

Atlan -106- Die Söhne Sigas

Major Tomman Colcher sah sich unverhofft einer Gruppe junger Siganesen gegenüber, als er die Lichtung im Chusagraswald betrat. Er wollte hinter die Stämme des einheimischen Grases zurückweichen, doch es war zu spät. Die anderen Siganesen hatten ihn schon entdeckt.

Tomman ärgerte sich darüber, daß er keines der Hilfsmittel mitgenommen hatte, die ihm als USO-Spezialisten zur Verfügung standen. Er trug Zivil, denn seine Absicht war es gewesen, unauffällig in die siganesische Hauptstadt einzudringen und Kontakt mit Alliama Tarouse, Präsidentin der Tarouse-Partei, aufzunehmen.

Natürlich stach er gegen die anderen Siganesen nicht ab, denn er war selbst Siganese und nur 16,78 Zentimeter groß. Doch er kam aus der falschen Richtung, aus der nämlich, in der die größte terranische Niederlassung auf Siga lag. Das mußte natürlich Verdacht erregen, denn Siganesen und Terraner standen sich seit rund einem Monat feindlich gegenüber.

Tomman entschloß sich, es mit einem

Bluff zu versuchen. Er winkte den Siganesen - es waren zwei Mädchen und drei junge Männer - freundlich zu und rief:

„Endlich bin ich wieder unter meinesgleichen. Ich dachte schon, Ich würde die Terraner niemals los. Überall dort..“, er deutete in die Richtung, aus der er gekommen war, „... trampeln diese ungeschlachten Riesen herum.“

Die anderen Siganesen kamen zögernd näher. Die Männer schienen bereit zu sein, ihm seine Geschichte abzunehmen, aber eines der Mädchen, es war höchstens siebzig Jahre alt und damit für siganesische Begriffe kaum erwachsen, lächelte höhnisch.

„Wir haben keine Riesen herumtrampeln hören-und das hätten wir ja müssen, wenn deine Geschichte stimmte“, erwiderte sie. „Vielleicht bist du einer von den Verrätern, die den Terranern helfen wollen, ihre Bevormundung unseres Volkes aufrechtzuerhalten.“ Sie winkte den drei jungen Männern „Durchsucht ihn!“

Die jungen Männer traten auf Tomman zu. Der Spezialist hob die Arme und sagte grinsend:

„Aber behutsam, bitte. Ich bin sehr kitzelig.“ „Seid nicht so zimperlich!“ rief das Mädchen.

Tomman Colcher kicherte, als die Hände der jungen Männer ihn abtasteten. Er hoffte, dadurch harmlos wirken zu können. Leider erwies sich seine Hoffnung als falsch.

Daran war er allerdings selber schuld.

Warum hatte er auch nicht daran gedacht, daß sein Armband-Chronograph eine Spezialanfertigung für USO-Spezialisten war, ein Wunderwerk siganesischer Mikrotechnik, mit dem man sowohl Standardzeit als auch gleichzeitig die Zeit desjenigen Planeten ablesen konnte, auf dem man sich gerade befand?

Das Schlimmste aber war, daß auf der Unterseite des Gehäuses das Eigentumssymbol der USO eingeprägt war. Als einer der jungen Männer ihm den Chronographen abnahm, wußte

Tomman, daß er sofort handeln mußte, wenn es nicht zu spät Sein sollte. Zwei der Männer und eines der Mädchen trugen Thermo-Handwaffen in ihren Gürtelhälften. Sie würden die Waffen ziehen, sobald er entlarvt war. Folglich mußte er vorher zu fliehen versuchen.

Er wandte einen uralten Trick an, starrte schräg nach oben und weitete seine Augen, als sähe er etwas, das ihn erschreckte.

Die jungen Leute bewiesen ihre Unerfahrenheit in solchen Dingen, indem sie sich umwandten und in die gleiche Richtung wie Tomman starrten.

Der USO-Spezialist zögerte nicht länger. Er wandte sich um und rannte auf die schenkeldicken Stämme des Chusagraswalds zu. Wenn es ihm gelang, zwischen ihnen unterzutauchen, war er gerettet.

Schon glaubte er, es geschafft zu haben, als unmittelbar neben ihm ein Thermostrahl in den Boden schlug und eine Schmelzbahn hineinbrannte.

Tomman sprang mit einem gewaltigen Satz zur entgegengesetzten Seite. Er landete vor einem umgestürzten Grasstamm, setzte über ihn hinweg und stolperte.

Das rettete ihm vorerst das Leben, denn im nächsten Augenblick fauchte ein Energiestrahl so dicht über ihn hinweg, daß er einen brennenden Schmerz am Gesäß verspürte. Mit vor Schmerz tränenden Augen raffte Tomman sich auf und stolperte tiefer in den Graswald hinein.

Hinter ihm schrien die Verfolger. Thermoschüsse fuhren durch die Graswipfel; überall loderten helle Flammen auf, und grauweißer Rauch wälzte sich heran.

Als er mit dem Fuß im Erdloch eines Kaninchenbaus hängenblieb und stürzte, glaubte er, sein Ende sei gekommen, denn der beißende Rauch vernebelte seine Sinne.

Plötzlich tauchten links und rechts neben ihm zwei riesengroße Lebewesen auf. Sie griffen ihm unter die Arme, zogen ihn hoch und eilten mit

ihm davon, wobei seine Füße nutzlos in der Luft hingen.

Tomman Colcher konnte nicht genau erkennen, wie diese beiden Lebewesen aussahen. Dazu trännten seine Augen zu stark. Er nahm auch nur verschwommen den Felsklotz wahr, der über einem kreisrunden Loch im Boden schwebte.

Doch als seine Retter mit ihm in dem Loch verschwunden waren und der Felsklotz sich wieder über die Öffnung gelegt hatte, erholtet sich Tomman rasch.

Er stellte fest, daß er sich in einem künstlich angelegten Höhlengang befand. Die Wände waren mit glasartiger, irisierender Plastikmasse überzogen, und an der Decke befestigte tellerförmige Beleuchtungskörper verbreiteten genügend Licht, um ihn die Umgebung und die beiden Lebewesen erkennen zu lassen.

USO-Spezialist Tomman Colcher sah daß es sich um Swoon handelte, also um Angehörige jenes auf Swoon beheimateten Volkes, von dem vor rund achthundert Jahren Standardzeit zwanzigtausend Männer, Frauen und Kinder - Wissenschaftler, Techniker und ihre Angehörigen - im Verlaufe des Konflikts zwischen Terra und dem Robotregenten von Arkon ihre Heimatwelt verlassen hatten.

Diese swoonschen Auswanderer hatten sich anfangs auf dem solaren Mars angesiedelt und infolge ihrer Fähigkeit des Ultrasehens und ihrer extrem geschickten Hände bald eine mikrotechnische Industrie aufgebaut. Später, als sich herausstellte, daß die auf dem Planeten Siga angesiedelten terranischen Kolonisten infolge einer vorher nicht bemerkten Strahlungskomponente von Gladors Stern in den Folgegenerationen immer kleiner wurden, zogen die Swoon nach Siga um. Mit ihrer Hilfe lernten die Siganesen, ihre körperliche Kleinheit zum Aufbau einer eigenen mikrotechnischen Industrie zu nutzen. Bald übertrafen sie ihre Lehrmeister, was hauptsächlich darauf zurückzuführen war, daß die Nachkommen der Swoon ihre gleiche Körpergröße behielten wie ihre Eltern, nämlich durchschnittlich dreißig Zentimeter, während die Siganesen von Generation zu Generation kleiner wurden.

Zwei dieser Swoon waren es, die Tomman Colcher gerettet hatten. Sie musterten ihn aus ihren großen, freundlichen Augen.

Tomman erwiderte ihre Blicke. Es störte ihn nicht, daß die Swoon annähernd doppelt so groß waren wie er. Schon gar nicht störte ihn ihre Gestalt, die an die Form terranischer Salatgurken erinnerte. Trotz dieser gurkenartigen Rumpfform war der Körperbau der Swoon äußerlich humanoid zu nennen, schon wegen der beiden - allerdings stummelartigen - Beine und der Arme mit den feingliedrigen Händen.

Er wunderte sich nur darüber, daß die Swoon erstmals indirekt in den Konflikt zwischen Terranern und Siganesen eingegriffen hatten, indem sie ihn vor einer Rauchvergiftung bewahrten und vor seinen Verfolgern retteten.

Im nächsten Augenblick wurde ihm klargemacht, daß die beiden Swoon überhaupt nicht wußten, daß sie in den Konflikt eingegriffen hatten.

Einer von ihnen sagte auf Interkosmo:

„Sie sind Siganese wie Ihre Verfolger, mein Herr. Wir griffen ein, weil Ihre Verfolger Zivil trugen und wir deshalb annahmen, es handelte sich um kriminelle Elemente. Würden Sie uns bitte sagen, ob unsere Annahme richtig oder falsch war?“

Tomman strich seine Kleidung glatt und versuchte, den Schmerz in seinem Gesäß zu ignorieren.

„Gestatten, mein Name ist Tomman Colcher“, stellte er sich höflich vor. „Ihre Annahme war indirekt richtig, meine Herren. Die Personen, die mich verfolgten und beinahe umgebracht hätten, sind keine Verbrecher im Sinne

des Begriffs. Sie sind eine Gruppe irregeleiteter, radikalisierter Anhänger der Tarouse-Partei, die alle Terraner für ihre Feinde halten.“

„Aber Sie sind doch kein Terraner“, wandte der Swoon ein. „Übrigens, mein Gefährte ist Tsypach, und ich heiße Nurwaal.“

„Ich bin zwar kein Terraner“, erwiderte Tomman, „aber da ich Spezialist der USO bin, nehmen viele Siganesen fälschlicherweise an, ich würde für die Terraner Partei ergreifen.“

„Ergreifen Sie denn nicht Partei für die Terraner?“ erkundigte sich Nurwaal skeptisch. „Sie leben doch in der nächsten terranischen Niederlassung, nicht wahr?“

„Das stimmt zwar“, gab Tomman unumwunden zu, „aber die einzige Partei, die ich ergreife, ist die Partei des Friedens. Ich versuche zu verhindern, daß Siganesen und Terraner sich gegenseitig bekämpfen. Sie sind trotz ihrer unterschiedlichen Körpergröße Brüder, die grundsätzlich die gleichen Ziele verfolgen.“

„Ich denke, wir sollten dennoch zusehen, daß Spezialist Colcher uns bald wieder verläßt“, warf Tsypach ein.

„Wir Swoon müssen strikte Neutralität wahren, denn wir leben auf Siga und dürfen es nicht mit den Siganesen

verderben."

„Aber wir wollen auch nicht, daß Sigas Zivilisation in bürgerkriegsähnlichen Unruhen zugrunde gerichtet wird", erklärte Nurwaal. „Deshalb sollten wir alle Bemühungen unterstützen, den Konflikt zwischen Siganesen und Terranern beizulegen." Tojnman hob abwehrend die Hände. „Nein, Nurwaal, Tsypach hat recht. Sie sollten sich aus dem Konflikt heraushalten, denn es sind die Siganesen, mit denen Sie und Ihre Nachkommen zusammenleben müssen. Ich schulde Ihnen großen Dank für meine Rettung. Doch ich schlage vor, Sie bringen mich zu einem Ort, von dem aus ich an die Oberfläche zurückkehren kann, ohne daß meine siganesischen Schwestern

und Brüder mich mit Ihnen in einen Zusammenhang bringen."

„Gut", sagte Nurwaal. „Bitte, folgen Sie uns, Spezialist Colcher." Tomman nickte.

Die beiden Swoon führten ihn zu einer Art Rutschbahn, die spiralförmig in die Tiefe führte und an einer dicken weichen Matte endete. Dennoch ent-fuhr dem Spezialisten ein unterdrückter Schmerzensschrei, als sein lädiertes Gesäß auf die Matte prallte.

Nurwaal erkundigte sich nach der Ursache des Schmerzes. Aber Tomman erklärte, er wäre nur ungeschickt aufgekommen. Wie das aller Siganesen, so war auch sein Schamgefühl besonders stark ausgeprägt.

Hinter der Matte am Ende der Rutschbahn führte eine Schiene in einen langen, schwach beleuchteten Tunnel, und auf der Schiene schwebte eine langgestreckte, silbrig schimmernde Halbschale mit jenen hoch lehnigen Sitzen, wie sie typisch für die Verkehrsmittel der Swoon waren.

Die beiden Swoon stiegen ein und lehnten sich in den Sitzen zurück. Die Rückenlehnen waren so nach oben gewölbt, daß sie sich den leicht nach hinten gebogenen „Hohlkreuzkörpern" der Swoon anpaßten. Mit ihren gelb-grünen, schwarz längsgestreiften Kombinationen unterstrichen die Swoon, ohne es zu beabsichtigen, die Ähnlichkeit ihrer Körper mit terranischen Gurken. In der Mitte der Körper saß der breite Gürtel, dessen zahlreiche Fächer und Taschen von winzigen Meß- und Arbeitsgeräten angefüllt waren.

Nachdem auch Tomman Colcher mehr schlecht als recht Platz genommen hatte, setzte der schienengebundene Schwebegleiter sich lautlos in Bewegung. Er erreichte eine relativ hohe Geschwindigkeit und jagte über zahllose Abzweigstellen und auf geländerlosen Brücken über die Bahnsteige von Schienengleiterstationen. Wie auf ihrer Heimatwelt Swoofon im Swaft-System lebten die Swoon auch auf Siga größtenteils unter der Planetenoberfläche.

Das war wohl auch der Hauptgrund, überlegte Tomman während der rasenden Fahrt, warum viele Terraner noch nie etwas von der Existenz der Swoon gehört hatten. Dieses freundliche und friedfertige Volk lebte aus Tradition in bescheidener Zurückgezogenheit. Man konnte lange Zeit auf Siga weilen, ohne je einem Swoon zu begegnen. Nach etwa einer halben Stunde verlangsamte der Schienengleiter seine Fahrt und hielt schließlich vor einer Wand aus Metallplastik. Durch eine lange und schmale offene Luke blickte Tomman in einen hell beleuchteten Raum, in dem hinter einer Kontrollwand unbekannte Geräte summten und klickten.

„Eine unserer Bebenforschungsstationen", erklärte Nurwaal. „Wir befinden uns hier über einer tektonischen Verwerfungszone, die ständiger Beobachtung bedarf, damit wir vor unangenehmen Überraschungen bewahrt bleiben,"

Drei weitere Swoon tauchten aus einem Nebenraum auf. Sie winkten grüßend und bemühten sich, ihr Erstaunen über die Anwesenheit eines Siganesen nicht zu zeigen.

Nurwaal führte Spezialist Colcher zu einem Antigravlift, während Tsypach in der Station zurückblieb. Der Antigravlift endete in einem kleinen Kuppelbau mit transparenten Wänden an der Planetenoberfläche.

Tomman konnte im Süden die großartige Silhouette der planetarischen Hauptstadt sehen. Sie war allerdings noch mindestens einen Kilometer entfernt. Zwischen ihr und der Kuppel lagen die Obst- und Gemüseplantagen eines Agrokombinats. Hier gediehen Pflanzen, deren Stammformen von der Erde importiert worden waren und im Verlauf weniger Generationen ebenfalls unter der Strahlungskomponente von Gladofs Stern kleiner und kleiner geworden waren.

„Dort ist Sigatown", erklärte Nurwaal überflüssigerweise. „Wenn Sie sich der Hauptstadt von dieser Seite nähern, werden Sie nicht so schnell Verdacht erregen, denn die nächste terranische Niederlassung liegt fünfzehn Kilometer südlich von Sigatown."

„Ich danke Ihnen, Nurwaal", sagte Major Colcher höflich.

„Sie brauchen mir nicht zu danken, Spezialist Colcher", erwiderte der Swoon. „Ich bin froh, daß wir Ihnen helfen konnten, und ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihren Friedensbemühungen. Wir Swoon fühlen uns nur dort wohl, wo Eintracht und Frieden herrschen."

„Ich wollte, das träfe auch in gleichem Maße auf uns Menschen zu", sagte Tomman.

Nurwaal betätigte einen Schalter und in der Kuppel bildete sich eine Öffnung.

Tomman schritt hindurch.

Draußen wandte er sich noch einmal um, aber der Swoon war verschwunden.

„Prachtkerle!" sagte Tomman, dann straffte er die Schultern und marschierte in Richtung auf die Hauptstadt Sigas los.

Nach einem halben Kilometer Fußmarsch legte Tomman Colcher eine Rast ein. Für einen Siganesen waren bereits hundert terranische Meter eine beachtliche Strecke, was bei einer durchschnittlichen Schrittlänge von acht Zentimetern nicht verwunderlich erschien.

Er setzte sich unter eine Eiche, die am Rand der schmalen Fahrbahn wuchs. Ihre Stammhöhe betrug nur drei Meter - doch dieses „nur“ galt nicht für Siganesen.

Tomman überlegte, daß der Planet Siga eigentlich eine sehr fremdartige Welt war - auch für die Siganesen. Die heimische Tier- und Pflanzenwelt erreichte die gleichen Wuchshöhen beziehungsweise Körpergrößen wie die Fauna und Flora der fernen Erde. Sie war immun gegen die wuchshemmende Strahlungskomponente von Gladors Stern.

Das war auch der Hauptgrund gewesen, weshalb das terranische Explorerkommando, das Siga auf seine Besiedlungsfähigkeit untersucht hatte, den Planeten für eine normale extraterrestrische Welt gehalten hatte. Erst nach der Geburt der ersten auf Siga gezeugten Kinder war die mutierende Wirkung der Sonnenstrahlung erkannt worden.

Aber nicht nur die nach Siga verpflanzten Menschen wurden von Generation zu Generation immer kleiner, das gleiche traf auf alle von der Erde und den sogenannten anderen Normalwelten importierten Tier- und Pflanzenarten zu. Deshalb gab es einen krassen Unterschied zwischen einheimischen und importierten Pflanzen und Tieren.

Für die kleinen Menschen von Siga hatte sich das als unschätzbarer Vorteil erwiesen, denn in einer im Vergleich zu ihnen riesenhaften Umwelt zu leben, wäre äußerst deprimierend gewesen. Aus diesem Grund hatten sie im Verlauf der letzten Jahrhunderte die Flora und Fauna ihres Planeten systematisch in wenige kleine Reservate zurückgedrängt und den überwiegenden Teil der Oberfläche mit importierten Pflanzen bebaut und mit importierten Tieren bevölkert.

Aber die unterschwellige Minderwertigkeitskomplexe hatten weitergeschwelt, teils belächelt, teils als unerheblich abgetan. Die Ausbrüche von Zorn und Haß in der letzten Zeit jedoch bewiesen, daß man ihre Bedeutung gewaltig unterschätzt hatte.

Dabei hatten die Terraner nach Tommans Ansicht überhaupt nichts damit zu tun, daß vor rund einem Monat bei insgesamt sechsundvierzig siganesischen Kindern ein Wachstumsstillstand aufgetreten war, dessen Ursache in einer biomedizinischen Manipulation gesucht werden mußte.

Natürlich war diese Tatsache an sich alarmierend. Aber nur dadurch, daß die Parteiführerin Alliama Tarouse sie mißbraucht hatte, um ihre Partei zu einer Massenbewegung zu machen, war ein interstellarer Konfliktstoff daraus entstanden. Die Tarousianer unterstellt einfach, an dem bei sechsundvierzig Kindern festgestellten Wachstumsstillstand seien terranische Behörden schuld. Die Terraner wollten noch kleinere Siganesen heranzüchten, um sie für ihre Zwecke einsetzen zu können.

Tomman ärgerte sich noch immer darüber, daß er anfangs angenommen hatte, das einzige Ziel der Tarouse-Partei sei es, den Verkleinerungsprozeß der Siganesen zu stoppen und durch genetische Immunisierung ins Gegenteil zu verkehren. Dadurch hatte er verhindert, daß Quinto Center rechtzeitig die erforderlichen Maßnahmen ergriff. Als er dann merkte, daß die Tarousianer ihre plötzliche Popularität dazu mißbrauchten, zum Abfall Sigas vom Solaren Imperium und zur Errichtung eines eigenen Imperiums aufzurufen, war es zu spät für ein offizielles Eingreifen der USO gewesen.

Die verhetzten und aufgebrachten Siganesen betrachteten von da an alle Maßnahmen der USO und des Solaren Imperiums als Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten.

Major Tomman Colcher fragte sich, was aus den zweiunddreißig der sechsundvierzig wachstumsgehemmten Kindern geworden war, die kurz vor seiner Ankunft auf Siga verschwunden waren. Niemand hatte wieder etwas von ihnen gehört, und Tomman, der anfänglich gedacht hatte, die Tarouse-Partei sei dafür verantwortlich, hatte im Verlauf seiner Ermittlungen bald feststellen müssen, daß die Tarousianer daran so unschuldig waren wie er selbst.

Er seufzte, als er an die Präsidentin in der Tarouse-Partei dachte. Alliama

Tarouse hatte sich dermaßen in ihre fixe Idee von der Errichtung eines siganesischen Sternenreichs verbohrt, daß sie vernünftigen Argumenten gar nicht mehr zugänglich war. Dabei war sie durchaus eine attraktive Frau.

Als hinter ihm ein Gleiter anhielt, schrak Tomman Colcher aus seinen Grübeleien auf und wandte sich um. Ein Siganese in der Kleidung eines Agro-Ingenieurs winkte ihm freundlich zu.

„Haben Sie kein Fahrzeug?“ erkundigte er sich. Tomman stand auf. „Nein, ich gehe gern zu Fuß“, antwortete er. Der Agro-Ingenieur lachte trocken. „Mich würde niemand dazu bringen, einen halben Kilometer zu Fuß zu gehen.“ Er wurde ernst. „Schon gar nicht in dieser unruhigen Zeit, in der man ständig darauf gefaßt sein muß, daß ein terranischer Grobian einen mutwillig tottritt.“

Tomman reckte sich und gähnte. „Daran habe ich noch gar nicht gedacht“, meinte er. „Glauben Sie wirklich, ein Terraner würde absichtlich einen Siganesen zertrampeln? Schließlich sind wir doch gleicher Abstammung.“

Der Agro-Ingenieur zuckte die Schultern.

„Ich weiß nicht. Die Tarouse-Partei behauptet, eine Flotte des Solaren Imperiums befände sich im Anflug auf das System von Gladors Stern, um uns durch eine Machtdemprstration einzuschüchtern.“

„Wer behauptet das?“ fragte Tomman aufgebracht. „Etwa Alliama Tarouse selber?“

„Nein, Hoschmar Chriaton, der berühmte Genetiker und wissenschaftliche Berater der Partei“, erwiderte der Agro-Ingenieur. „Es ist ein offenes Geheimnis, daß er seit zwei Wochen bestimmt, was die Partei sagt und was sie tut.“

Er massierte seinen Nasenrücken mit Daumen und Zeigefinger.

„Aber, müssen wir hier herumstehen, wo uns jeder Terraner auf riesenhafte Entfernungen sehen kann? Soll ich Sie nicht lieber in die Stadt mitnehmen, Mister ...?“ „Cancan“, sagte Tomman Colcher, „Tucy Cancan ist mein Name. Ich bin Videokomponist, allerdings kein berühmter, fürchte ich.“ Ihm fiel ein, daß er früher tatsächlich Videokomponist hatte werden wollen, und er fragte sich, ob er dann nicht glücklicher geworden wäre. Als USO-Spezialist war man ein ruheloser Wanderer zwischen den Welten, man konnte keine Familie gründen und fand außerhalb der Organisation keine Freunde.

„Sehr angenehm“, erwiderte der Agro-Ingenieur. „Ich heiße Pulattle Ingrish und leite die Planungsabteilung dieses Agro-Bezirks.“ Tomman nahm neben Ingrish Platz. „Darauf können Sie stolz sein“, sagte er. „Ihr Bezirk ist hundertprozentig in Ordnung.“

Pulattle Ingrish schaltete das Antriebsaggregat des Gleiters hoch. Das Fahrzeug schoß summend in einem halben Millimeter Höhe über die Fahrbahn.

„Alles nur Moos“, erklärte er. „Für Terraner sind unsere schönen Plantagen nur mooshohe Gewächse. Es ist kein schönes Gefühl, wenn man so etwas weiß.“

„Gehören Sie etwa auch zu den Anhängern der .Riesenpartei?“ erkundigte sich Tomman. Die Tarouse-Partei wurde von ihren Gegnern spöttisch „Riesenpartei“ genannt, weil Sie das Ziel verfolgte, künftige Generationen von Siganeser wieder auf terranische Normalgröße zu züchten und damit im Vergleich zu den heutigen Siganeser zu Riesen.

„Nicht direkt“, antwortete Ingrish. „Im Grunde genommen ist unsere körperliche Kleinheit ein unschätzbarer Vorteil. Siga könnte selbst die gewaltigste Bevölkerungsexplosion mühelos verkraften. Wenn es nur die Terraner nicht gäbe. Man müßte sie eigentlich auch kleinzüchten, meinen Sie nicht auch, Mister Cancan?“

Tomman Colcher ertappte sich dabei, daß er genau den gleichen Gedankengang verfolgt hatte. Wären die Terraner nicht größer als Siganeser, es wäre zu dem derzeitigen Konflikt überhaupt nicht gekommen. Andererseits...

„Nicht nur die Terraner sind Riesen im Vergleich zu uns“, entgegnete er. „Wären sie so klein wie wir, dann blieben immer noch die Akonen, die Arkoniden, die Springer sowie die zahlreichen nicht menschlichen Rassen dieser und der anderen Galaxien. Das Problem würde sich nur verlagern, und wir stünden mit den Terranern ganz allein einem Kosmos von Riesen gegenüber, mit denen uns keine engeren verwandschaftlichen Beziehungen verbinden.“ Der Agro-Ingenieur seufzte. „Ich kann nicht abstreiten, daß Ihre Argumente logisch begründet sind, Mister Cancan. Dennoch bleibt die Tatsache, daß die Terraner wahrscheinlich für den Wachstumsstillstand bei sechsundvierzig und die Entführung von zweitunddreißig unserer Kinder verantwortlich sind.“

Am liebsten hätte Major Colcher erklärt, daß er als USO-Spezialist genau wußte, daß weder das Solare Imperium noch die USO etwas mit diesen Verbrechen zu tun hatten, sondern im Gegenteil fieberthaft versuchten, sie aufzuklären. Doch dann hätte er verraten müssen, wer er wirklich war - und das erschien ihm vorläufig nicht ratsam.

Inzwischen hatte der Gleiter die Außenbezirke der Hauptstadt erreicht. Tomman vermißte das vieltausendfältige bunte Treiben, das sonst auf den Straßen und Plätzen geherrscht hatte - und er fühlte sich deprimiert.

Sigatown, wie es inoffiziell genannt wurde, unterschied sich bereits in der Anlage wohlzuend von anderen Großstädten des Solaren Imperiums. Es gab keine Abgrenzung zwischen Verwaltungs- und Wohnbezirken, sondern ein harmonisches Durcheinander - oder, wie der berühmte siganesische Poet Kratstroem einmal gesagt hatte, ein harmonisches Chaos.

Heute herrschte ein disharmonisches Chaos. Die Geschäfte hatten Stahlplastikrollen vor den Schaufenstern heruntergelassen, die sonst so romantischen Arkaden waren mit Sandsäcken barrikadiert und die umherstehenden Menschengruppen diskutierten erregt die politische Lage oder lauschten den Lautsprecherstimmen politischer Agitatoren, die gegen das Solare Imperium hetzten.

Nicht, daß es keine Gegenstimmen und Gegenargumente gegeben hätte. Viele Siganeser waren betroffen darüber, daß es zwischen ihnen und ihren terranischen Vatern zu einer harten Konfrontation gekommen war, aber die Furcht vor genetischen Manipulationen, durch den Fall der sechsundvierzig Kinder geweckt und durch Propaganda geschürt, hemmte die Gutwilligen und setzte Instinkte frei, die man ehedem für überwunden gehalten hatte.

Pulattle Ingrish bremste seinen Gleiter scharf ab, als etwa dreißig Meter voraus eine Empfangsstation für drahtlose Energie in die Luft flog. Es sah aus, als platzten zu eng gewordene Kleider, als die Mauern sich nach außen schoben. Dann quoll Rauch aus zahllosen Rissen und Spalten, und beim Donnerschlag der Explosion stürzten die Trümmer auf die Straße.

Die Passanten eilten schreiend in kopfloser Panik davon; die weiter Entfernten blieben wie erstarrt stehen. Tomman Colcher blickte in Gesichter, deren normalerweise lindgrüne Haut sich zu einem blassen Gelbgrün verfärbt hatte.

„Die Terraner!“ stieß Ingrish hervor. „Das können nur die Terraner gewesen sein.“

Den gleichen impulsiven Schluß hatte auch Tomman gezogen. Er vermochte ihn auch bei nüchternem Durchdenken nicht von der Hand zu weisen. Es wäre nicht der erste Anschlag gewesen, den erregte Terraner auf siganesische Einrichtungen verübt hatten.

Doch dann fragte er sich, wie Terraner, die gegenüber Siganesen Giganten waren, unbemerkt in eine siganesische Großstadt gelangen sollten. Da sie die meisten Gebäude überragten, wären sie schon von weitem aufgefallen.

Er schwang sich über den Bordrand des Gleiters und eilte auf die Unglücksstelle zu. Unterdessen hatten die Siganesen sich von ihrem Schreck erholt. Die Menschenmassen drängten langsam näher, während das Heulen von Polizei- und Feuerwehrsirenen ertönte.

Drei Männer fielen dem USO-Spezialisten besonders auf. Sie schienen überhaupt nicht von der anfänglichen Panik ergriffen worden zu sein, sondern waren gleich nach dem Knall herbeigeeilt und schickten sich an, auf die schwelenden Trümmer zu steigen.

„Vorsicht!“ rief Tomman ihnen zu. „Es könnten freigelegte Stromkabel herumliegen.“

Einer der Männer drehte sich zu ihm um und brüllte:

„Wir haben keine Furcht vor den Terranern! Die Riesen müssen von unserem Planeten verschwinden, wenn wir in Frieden leben wollen.“

„Schon gut“, erwiderte Tomman Colcher. „Wir wissen ja gar nicht, ob tatsächlich Terraner für die Explosion verantwortlich waren. Bleiben Sie zurück! Die Spurensicherung ist Aufgabe der Polizei.“

„Wir brauchen die Polizei nicht mehr.“ schrie einer der anderen beiden Männer. „Hier ist der Beweis, daß Terraner die Bombe gelegt haben.“

Er und sein Begleiter zogen ruckweise einen Kamm aus den Trümmern, der anderthalbmal so lang war wie ein Siganese. Der Kamm wies Schmelzspuren auf, war aber der völligen Zerstörung entgangen, weil er relativ zum Explosionszentrum hinter einem Panzerschrank gelegen hatte.

Die beiden Männer trugen den Kamm gemeinsam auf die Straße, hoben ihn hoch und zeigten ihn der Menge, die den Explosionsort inzwischen eingekettet hatte.

„Wer will leugnen, daß es der Kamm eines Terraners ist, den wir in den Trümmern gefunden haben?“ rief der Mann, der das Verschwinden der Terraner gefordert hatte. „Oder glaubt jemand, ein Siganese würde so ein Riesending in der Brusttasche mit sich herumtragen?“

Vereinzelt klang Gelächter auf. Polizisten drängten sich durch die Menge. Trivideokameras wurden auf den Schauplatz des Geschehens gerichtet.

Tomman packte einen Polizeioffizier am Ärmel und sagte:

„Der Kamm lag so hinter einem Panzerschrank, daß ihm die Explosion kaum etwas anhaben konnte. Kommt Ihnen das nicht verdächtig vor, Sir?“

Das Gesicht des Offiziers war dunkelgrün angelaufen und schweißbedeckt.

„Was wollen Sie damit sagen?“ fragte er mit heiserer Stimme.

„Nichts Absolutes“, antwortete Tomman. „Aber ich halte es für möglich, daß jemand diesen Kamm absichtlich so deponierte, daß er als Beweisstück erhalten blieb. Außerdem kann ein Terraner den Kamm nicht innerhalb der Energiestation verloren haben, denn kein Terraner hätte durch eine Tür oder ein Fenster des Gebäudes gepaßt.“

Der Polizeioffizier zuckte ratlos die Schultern. Er hatte einen gehetzten Blick. Tomman beneidete ihn nicht um seine Aufgabe, die sich unter dem hysterischen Geschrei einer aufgestachelten Masse niemals normal durchführen ließ.

„Das wird alles untersucht werden“, erklärte er und machte sich los, um zu der Gruppe zu gehen, die das „Beweisstück“ umstand.

„Hier können Sie nichts ausrichten, Mister Cancan“, sagte jemand dicht neben Tommans Ohr.

Als der Spezialist sich umwandte, erblickte er den Agro-Ingenieur.

„Ich meine auch, daß der Beweis untergeschoben wurde“, sagte Pulattle Ingrish. „Aber die Menschen hier sind viel zu erregt, als daß sie für logische Argumente zugänglich wären.“

Tomman Colcher nickte.

„Ich denke, der Fall läßt sich nur dann aufklären, wenn wir die Attentäter fassen, Mister Ingrish. „Sind Sie bereit, mir dabei zu helfen?“

Ingrish lächelte eigentümlich.

„Verfügen Sie über mich, Mister Cancan.“

Sie waren mit Ingrishs Gleiter zu einem kleinen menschenleeren Platz gefahren, hatten dort gehalten und überlegt, wie sie die Attentäter fassen könnten.

„Wir müssen überlegen, wo die Attentäter demnächst zuschlagen könnten“, erklärte Tomman, dem seine Ausbildung und Erfahrung als USO-Spezialist zugute kam. „Meiner Meinung nach handelt es sich um eine Gruppe, die den offenen Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Siganesen und Terranern auslösen möchte. So etwas kann nur jemand riskieren, der genau weiß, daß die Terraner alles tun werden, um einen Krieg gegen ihre siganesischen Brüder zu vermeiden. Kommt es zum offenen Bruch, würden sie ihre Niederlassungen auflösen und die Angehörigen evakuieren. Vorher aber würden wahrscheinlich auf beiden Seiten Tausende von unschuldigen Menschen sterben.“

„Sie scheinen mit der Mentalität der Terraner genau vertraut zu sein“, meinte Pulattle Ingrish.

„Ich hoffe es“, erwiderte Tomman. „Das erste Ziel der Attentäter war eine Energiestation. Ich denke, daß die

nächsten Ziele, falls es solche gibt, die zentrale Wasserversorgung und die Haushaltsbelieferungszentralen sein werden."

„Warum nicht auch die Trivideostationen?" erkundigte sich der Agro -Ingenieur.

„Weil die Trivideostationen gebraucht werden, um die Nachrichten von den 'terranischen Terroranschlägen' zu verbreiten", antwortete Tomman. „Ich denke, wir kümmern uns um die zentrale Wasserversorgung. Würden Sie bitte zum Wasserwerk fahren, Mister Ingrish?"

Pulattle Ingrish nickte und startete den Gleiter. Normalerweise hätte er die unterirdischen Verkehrswege benutzen müssen, denn Sigatown war an der Oberfläche Fußgängerschutzbezirk, aber in der gegenwärtigen Situation kümmerte sich niemand um einen einzelnen Gleiter, der die Vorschriften mißachtete.

Das Wasserwerk lag am Ostrand der Stadt, hinter der das Gelände allmählich zu den Shyrska-Bergen anstieg. Von dort kam das Trinkwasser der Hauptstadt, während die Industrie ihren Wasserbedarf aus dem Turka-River deckte.

Die Anlagen der zentralen Wasserversorgung wurden von einer riesigen, silberblau schimmernden Kuppel überdacht, deren Grundfläche einen Radius von fast hundert Metern besaß und die hundertfünfzig Meter hoch war. Nur der Regierungspalast war größer.

„Halten Sie bitte an einem Nebeneingang." sagte Tomman, als er merkte, daß der Agro-Ingenieur das Hauptportal ansteuerte.

Pulattle Ingrish riß den Impulssteuerknüppel herum. Der Gleiter legte sich in eine so scharfe Rechtskurve, daß er mit der rechten Wand den Boden streifte und ins Schlingern geriet. Wenige Zentimeter vor dem Schott eines Nebeneingangs hielt er an.

Tomman sprang heraus.

„Warten Sie!" sagte Ingrish und bückte sich unter die Armaturenverkleidung. „Ich komme selbstverständlich mit, und ganz ohne Waffe möchte ich da nicht hineingehen."

Er brachte einen Elektroschocker zum Vorschein, eine waffenscheinfreie Selbstverteidigungswaffe, mit der man einen Menschen zwar erschrecken, aber nicht paralysieren konnte. Mit einem Sprung setzte er Tomman nach. Allerdings ließ seine Kondition zu wünschen übrig. Er blieb an der Bordwand hängen und schlug lang hin.

Tomman Colcher half ihm auf die Beine und nahm ihm die Waffe ab.

„Ich möchte nicht, daß Sie versehentlich abdrücken und mich vielleicht in die Beine treffen", erklärte er dazu.

„Hoffentlich sind Sie mir deswegen nicht böse, Mister Ingrish."

Ingrish rieb sich sein schmerzendes rechtes Knie.

„Nein, Mister Cancan, ich weiß selber, daß ich nicht besonders geschickt bin. Deshalb durfte ich auch nicht Raumschiffsmaschinist werden, wie es ursprünglich mein Wunsch gewesen war."

„Dann warten Sie am besten hier auf mich", erwiderte Tomman und preßte die Hand auf das Wärmeschloß des Schotts.

Das , Schott öffnete sich. Es besaß ebensowenig ein Kodeimpulsschloß wie die Türen der anderen öffentlichen Gebäude und Privatwohnungen auf Siga. Siganesen pflegten sich weder gegenseitig zu bestehlen noch sonstwie Schaden zuzufügen.

Jedenfalls bis vor wenigen Wochen! dachte der USO-Spezialist erbittert. Was ist nur in das friedlichste und liebenswürdigste Volk der Milchstraße gefahren?

Er entsicherte den Elektroschocker und eilte den Korridor entlang, der von diesem Nebeneingang zu den Reinwasserbehältern führte. Überall brannte Licht. Die Pumpen rumorten monoton, und von irgendwoher drang das Rauschen eines Wasserstroms.

Tomman Colcher vermutete, daß das Ziel der Saboteure die Schnellfilteranlagen sein könnten. Fielen sie aus, war die Bevölkerung der Hauptstadt im mittelbar betroffen. Die Haushalte würden kein Trinkwasser erhalten -jedenfalls nicht mehr auf normalem Weg. Selbstverständlich hatte die Stadtverwaltung für alle nur denkbaren Notfälle vorgesorgt und im Stadtgebiet Tausende von Trinkwasserbrunnen bohren lassen. Aber es war ein beträchtlicher Unterschied, ob jemand nur einen Knopf zu drücken brauchte, um seine Kaffeemaschine oder die Badewanne zu füllen oder ob er das benötigte Wasser mit Eimern vom nächsten Brunnen heranschleppen mußte.

Als er an den überall angebrachten Leuchtbildern erkannte, daß er sich in unmittelbarer Nähe des Saales mit den Schnellfilterbatterien befand, verlangsamte er sein Tempo. Er wußte, daß es nicht genügte, wenn er die Saboteure - falls sich welche im Wasserwerk befanden - vertrieb. Er mußte sie überwältigen und dazu bringen, daß sie vor den Behörden ein umfassendes Geständnis ablegten.

Tomman rechnete damit, daß die Saboteure Wachen ausgestellt hatten -und wie recht er damit gehabt hatte, zeigte sich, als er plötzlich einen Schatten sah, der hinter einer Biegung hervor auf den Boden fiel.

Der USO-Spezialist lächelte grimmig. Er drehte den Elektroschocker verkehrt herum und schlich auf die Biegung zu. Der Schatten bewegte sich; jemand hüstelte.

Unmittelbar vor der Biegung blieb Tomman stehen, preßte sich mit dem Rücken an die Wand und hob die rechte Hand mit dem umgedrehten Schokker. Dann flüsterte er: „Kamerad!"

Der Schatten erstarrte, dann ruckte ein Kopf um die Ecke. Tomman schlug zu, während er die linke Hand ausstreckte, um den Saboteur festzuhalten.

Tomman Colcher ließ ihn vorsichtig zu Boden gleiten, dann schlich er weiter. Hinter der Biegung befand sich der

Haupteingang der Schnellfilterhalle. Er war offen, und so konnte Tomman die vier Siganesen sehen, die sich an den turmhohen Aggregaten der Filterbatterien zu schaffen machten. Tomman sah auch die terranische Mikrobombe, die auf dem Boden zwischen den Aggregatetürmen lag. Ein Siganese war gerade dabei, den Zünder fachmännisch unbrauchbar zu machen. Offenkundig sollte die Mikrobombe nicht explodieren, so daß der „Blindgänger“ später als Beweisstück dienen konnte.

An den Aggregatetürmen selbst brachten die anderen Siganesen nur kleine Ladungen an, so daß die Explosionen keine allzu großen Schäden anrichten konnten. Anscheinend legten die Attentäter keinen Wert darauf, längere Zeit ihren Wasserbedarf selbst an den Trinkwasserbrunnen zu dekken.

Indem er die nächsten Türme und die dazwischen angeordneten Pumpaggregat als Sichtdeckung benutzte, schlich sich Tomman bis auf etwa zehn Meter an die Saboteure heran. Inzwischen hatte er die Schockwaffe wieder richtig herum gedreht.

Dann eröffnete er warnungslos das Feuer.

Die Saboteure schrien entsetzt auf, als sie vom Wirkungskegel der Schockenergie erfaßt wurden. Bevor sie begriiffen, daß eine reine Schreckwaffe auf sie gerichtet war, hatte Tomman Colcher den Mann an der Mikrobombe erreicht und ihm den Impulsadler abgenommen, den er verborgen in einer Schulterhalfter trug.

Er ließ den Elektroschocker einfach fallen, trat mit schußbereitem Impulsadler einige Schritte zurück und sagte: „Werfen Sie Ihre Waffen fort, ziehen Sie die Gürtel aus dem Hosenbund und kommen Sie her, aber schnell!“

Die Männer gehorchten, wenn auch widerwillig. Da sie ihre gürtellosen Hosen festhalten mußten, damit sie ihnen nicht bis zu den Füßen rutschten,

waren sie wehrlos - und nicht nur das, sie fühlten sich lacherlich gemacht, was ihren Widerstand völlig zusammenbrechenließ.

Tomman deutete auf eine Rolle Draht, mit der die Saboteure die Sprengladungen befestigen wollten, dann nickte er einem von ihnen zu und befahl:

„Fesseln Sie Ihre Komplizen damit, aber merken Sie sich, daß ich genau aufpasse!“

„Wer sind Sie?“ fragte einer der Männer.

„Der Klabautermann“, antwortete Tomman.

Die Saboteure sahen sich verständnislos an, dann meinte einer von ihnen:

„Hören Sie, alles, was den Terranern schadet, nützt uns Siganesen. Warum wollen Sie verhindern, daß unser Volk vom gerechten Zorn gegen die Riesen erfaßt wird, die uns doch nur für ihre Zwecke mißbrauchen wollen?“

„Passen Sie auf, daß ich nicht vom gerechten Zorn erfaßt werde!“ drohte Tomman. „Dann ginge es Ihnen nämlich schlecht. Also, los!“ wandte er sich an den Mann, der seine Gefährten fesseln sollte.

Der Mann gehorchte. Unter Tomman Colchers wachsamen Blicken fesselte er seine Komplizen, so daß sie sich nicht mehr selbst befreien konnten.

Danach befahl er dem Mann, sich umzudrehen, damit er ihn selber fesseln konnte.

Aber bevor er dazu kam, hörte er hinter sich das Krachen einer Energieentladung. Er warf sich zu Boden, aber der Strahlschuß war in die Hallendekke gegangen.

Als Tomman sich mit schußbereitem Impulsadler herumschnellte, sah er gerade noch, wie Pulattle Ingrish dem Wachtposten, den er zuvor niedergeschlagen hatte, den Schädel unters Kinn rammte. Der Wachtposten ging zum zweitenmal zu Boden.

„Gut gemacht!“ lobte Tomman. „Sie sind gar nicht so ungeschickt, Mister Ingrish.“

Der Agro-Ingenieur bekam eine dunkelgrüne Gesichtsfarbe vor Freude über das Lob. Doch dann faßte er die Waffe des Wachtpostens so ungeschickt an, daß er sich beinahe in die eigenen Füße geschossen hätte.

„Lassen Sie das Ding einfach liegen!“ rief Tomman Colcher. „Wissen Sie, wo sich das Hauptquartier der Tarouse-Partei befindet?“ Pulattle Ingrish nickte. „Dann fahren Sie hin und bitten Sie Miß Tarouse, sie möchte sofort hierher kommen. Aber bestehen Sie darauf, daß sie selber kommt, und lassen Sie sich auf gar keinen Fall von Hoschmar Criaton abwimmeln. Notfalls sagen Sie ihr, daß Tomman Sie schickt; unter diesem Namen kennt sie mich nämlich.“

Ingrish wölbte die Brauen. „Sie sind gar kein Videokomponist, nicht wahr?“ Tomman grinste.

„Nein, aber früher wollte ich mal einer werden. Und nun fahren Sie schon!“

Als der Agro-Ingenieur verschwunden war, fesselte er den letzten der Saboteure, dann wartete er.

Etwa zwanzig Minuten später hörte er von draußen Schritte und laute Stimmen. Eine der Stimmen gehörte Alliama Tarouse. Tomman Colcher lächelte erleichtert.

Alliama Tarouse erschien mit kleinem Gefolge. In einem ihrer Begleiter erkannte der USO-Spezialist Hoschmar Criaton, den wissenschaftlichen Berater der Tarouse-Partei.

Und Hoschmar Criaton erkannte ihn. Er blieb stehen, wie vom Donner gerührt.

„USO-Spezialist Colcher!“ stieß er schließlich haßerfüllt hervor. „Der Terrafreund!“ Criaton wandte sich an Alliama. „Die ganze Sache ist nur eine Intrige dieses USO-Spezialisten, Miß Tarouse. Ich werde die Polizei benachrichtigen, damit sie Colcher festnimmt. In diesen schweren Zeiten dürfen wir Verräter nicht frei herumlaufen lassen.“

sen.“

Als er gehen wollte, richtete Major Colcher den Impulsnadel auf ihn.

„Bleiben Sie stehen, Criaton!" befahl er.

Dann wandte er sich an Alliama Tarouse.

„Sehen Sie sich die Leute an, die ich gefangennahm, als sie versuchten, die zentrale Wasserversorgung zu sabotieren und den Anschlag den Terranern in die Schuhe zu schieben. Vielleicht kennen Sie diese Gesichter" Alliama trat zögernd näher und musterte die Gefangenen.

„Hysherak, Dronto, Jewish!" nannte sie drei der Männer beim Namen. „Was haben Sie hier zu suchen?" Sie wandte sich an Tomman.

„Sie gehören dem Kontrollrat meiner Partei an, aber sie sind ohne mein Wissen hier, Major Colcher", erklärte sie.

Abermals musterte sie die Gefangenen, besonders die, die sie erkannt hatte.

„Ich weiß, daß Major Colcher nicht lügt. Versuchen Sie also gar nicht erst, mir Märchen zu erzählen. Wer hat Sie beauftragt, die zentrale Wasserversorgung zu sabotieren?"

Die Männer blickten zu Hoschmar Criaton, dann senkten sie ihre Köpfe.

Alliama fuhr zu Criaton herum.

„Sie waren es also, Sie Idiot! Konnten Sie nicht warten, bis wir die Wahlen gewonnen haben und die Terraner legal ausweisen können? Mit derartigen < Methoden bringen Sie uns nur vor den Galaktischen Gerichtshof, und dann stehen wir Siganesen blamiert da."

„Wie können Sie interne Dinge vor einem Terrafreund ausplaudern?" protestierte Criaton.

„Major Colcher ist kein Verräter", entgegnete Alliama Tarouse. „Er mag dagegen sein, daß sich Siga vom Solaren Imperium löst, aber er ist Siganese wie wir, deshalb wird er nichts verraten, was unserem guten Ruf schaden könnte."

Tomman lächelte.

„Ich danke Ihnen, Miß Tarouse. An dem Tage, an dem Sie erkennen, daß es Ihr größter Fehler war, Zwietracht zwischen uns Siganesen und den Terranern zu säen, werde ich Ihre Hand küssen. Vorerst aber sollten Sie wenigstens dafür sorgen, daß alle Bürger erfahren, mit welchen schmutzigen Methoden sie provoziert werden sollten. Handeln Sie bald, bevor Dinge geschehen, die sich nicht wieder rückgängig machen lassen."

„Sie werden doch nicht etwa auf ihn hören!" rief Criaton.

Allima starrte ihn zornig an.

„Mir bleibt gar nichts anderes übrig, weil Sie uns in diese Lage gebracht haben. Ich werde das Mißverständnis über Trivideo aufklären und die Saboteure als geistesverwirrte Einzelgänger hinstellen. Wenn Sie klug sind, assistieren Sie mir dabei. Wir müssen versuchen, das Ansehen unserer Partei zu retten."

Sie wandte sich an Tomman.

„Und Sie halten sich am besten von unserer Hauptstadt fern, Major Colcher. Ich kann sonst nicht für Ihre Sicherheit garantieren."

Der USO-Spezialist verneigte sich.

„Es war mir ein Vergnügen, gnädige Frau."

Hochaufgerichtet schritt er aus der Halle, eine imponierende Erscheinung mit seinen fast siebzehn Zentimetern Größe...

2.

Lordadmiral Atlan musterte sich zweifelnd im Feldspiegel seiner Kabine an Bord der SVERLON XXVII. Mit dem plasmachirurgisch verbreiterten Gesicht und dem rostrot gefärbten Haaren kam er sich vor wie eine Karikatur seiner selbst, dabei stellte er nur einen waschechten Springer, und zwar den Neffen Alftreen des betagten Patriarchen Sverlon dar.

Als der Türmelder summte, suchten Atlans Augen automatisch die Blickschaltung, bis ihm einfiel, daß es derartige Raffinessen an Bord eines Springerschiffes nicht gab. Er mußte zum Schott gehen und die Entriegelungstaste drücken.

Ein Hüne mit signalrotem Haar, meliertem Vollbart, Knollennase und narbenzerfressenem Gesicht trat ein und schloß das Schott hinter sich.

Der Hüne grinste und meinte:

„Sie sehen aus wie meine Urgroßtante vor ihrer neunten Eheschließung, Lordadmiral."

„Und Sie haben ungefähr den Liebreiz einer Brennessel, Spezialist Tekener!" grollte Atlan. „Was für eine verrückte Idee, Ihnen eine Knollennase in Ihr Gesicht zu pflanzen!"

„Es handelt sich nur um eine durch Methylaminobromatsublimat verursachte Schwellung, Sir", erwiderte Ronald Tekener alias Brolten, dem Vetter von Patriarch Sverlon. „Übrigens bin ich gekommen, um Ihnen auszurichten, daß die SVERLON drei mal neun in wenigen Minuten das System von Gladors Stern erreicht."

„SVERLON drei mal neun ...?" fragte der Arkonide gedeckt. „Soviel ich mich mit meinem photographischen Gedächtnis erinnere, fahren wir zur Zeit auf der SVERLON XXVII, Tekener."

„Und drei mal neun ist siebenundzwanzig, Sir", erklärte der Spezialist. „Spaß muß sein, und wenn es im Auftrag der Menschheit ist."

Er wurde ernst.

„Ich halte es immer noch für falsch, uns in den Einsatzmasken von zwei Galaktischen Händlern auf Siga ein-

zuschleichen, Sir. Sie sollten ganz offen auftreten und Ihre Autorität ins Spiel bringen."

„Das kann ich immer noch, wenn ich genau weiß, was auf Siga wirklich gespielt wird", erwiderte Atlan. „Spezialist Colcher scheint anfänglich die Lage falsch eingeschätzt zu haben und versucht anscheinend, seinen Fehler im Alleingang wieder gut zu machen. Bevor ich mich offen an die Siganesen wende, muß ich genau informiert sein.

Das aber kann ich in der Maske eines Springer eher erreichen als durch offizielles Auftreten."

„Sie müssen wissen, was Sie tun, Sir", sagte Tekener förmlich. „Der Alte bittet uns übrigens, in die Hauptsteuerzentrale zu kommen."

Atlan brauchte nicht erst zu fragen, um zu erfahren, wer der „Alte" war. Es handelte sich dabei um Tekeners respektlose Bezeichnung des Springerpatriarchen Sverlon.

Als die beiden Männer die Hauptsteuerzentrale der SVERLON XXVII betraten, hatte das Walzenschiff gerade seine letzte Linearflugtappe beendet. Es fiel in den Normalraum zurück. Im Frontschirm leuchtete Gladors Stern.

Lordadmiral Atlan ging zu dem wuchtigen Sessel, der auf einem Podest in der Mitte der Zentrale stand, und verneigte sich vor dem Mann, der darin saß.

Patriarch Sverlon war groß und knochig gebaut. In früheren Jahren mußte er die Kraft eines Stiers besessen haben. Noch jetzt, da er hundertsiebzig Jahre alt war, spürte man etwas davon, wenn man in die hellblauen Augen unter den dichten weißen Brauen blickte. Die Gesichtshaut sah aus wie altes Pergament, die gerade Nase ragte weit heraus, und der Backenbart umrahmte das Gesicht und das glattrasierte Kinn gleich einer silberweißen Löwenmähne.

„Meine Verehrung, Patriarch", sagte Atlan respektvoll. Sverlon hatte ihm schon früher gute Dienste geleistet und war mehrmals im Auftrag Atlans zu fernen Welten geflogen, um die Verhältnisse zu sondieren, während er Handelsbeziehungen anknüpfte.

„Alftreen, mein lieber Neffe!" rief Sverlon und streckte die breiten Hände aus. „Wie geht es dir?"

Die übrigen Springer in der Zentrale lachten verhalten über den Scherz ihres Patriarchen.

Atlan blieb ernst.

„Danke, gut, Onkel", antwortete er.



„Darf ich mich danach erkundigen, wie es deiner Leber geht?“

„Ausgezeichnet“, sagte der Springer mit lustig blinzelnden Augen. „Wollen wir ausprobieren, wer von uns beiden mehr verträgt, du „alter Gauner?“

„Ein andermal gern“, erwiderte Atlan. „Diesmal geht es leider nicht. Ich möchte klar denken können, wenn ich mich unter die Siganesen mische.“

Der Alte nickte.

„Das sehe ich ein. Aber laß mich nicht zu lange auf ein andermal warten. Ich bin ein alter Mann, den es jeden Tag erwischen kann, mein Freund.“

„Ich hoffe, das dauert noch viele Jahre, lieber Vetter“, mischte sich Ronald Tekener ein. „Bei dem Fest auf Oglions Schiff sollst du eine erstaunliche Kondition bewiesen haben - und nicht nur beim Trinken.“

Der Patriarch lachte meckernd und strich sich den Bart.

„Es geht eben nichts über ein geregeltes Leben, Vetter Brolton“, erklärte er, „Aber laßt uns besprechen, wie wir nach der Landung auf Siga verfahren wollen. Ihr dürft euer Inkognito erst dann lüften, wenn ich mit meinem Schiff wieder im freien Raum bin. Ich möchte mich nicht mit siganesischen Schiffen herumschießen müssen. Die kleinen Burschen täten mir leid.“

„Die ‚kleinen Burschen‘ würden die SVERLON im Handumdrehen in einen glühenden Gasball verwandeln“, warf Tekener ein. „Ihre Kampfschiffe sind verteufelt gut.“

Lordadmiral Atlan lächelte.

„Ich verspreche dir, daß wir uns zurückhalten, bis du in Sicherheit bist, Sverlon. Das sind wir dir und deiner Sippe schließlich schuldig. Erst wenn die SVERLON XXVII wieder im Zwischenraum untergetaucht ist, werden wir uns zur terranischen Niederlassung begeben.“

„Dein Versprechen genügt mir“, versicherte der Patriarch. „Ich wünsche euch viel Erfolg - und viel Glück.“ Danach wurde bis zur Landung auf

dem Zivilraumhafen der siganesischen Hauptstadt kaum noch gesprochen. Das Springerschiff bekam anstandslos Landeerlaubnis. Die Siganesen mochten verbündet sein, aber sie waren nicht so vermessene, es gleichzeitig mit mehreren galaktischen Mächten zu verderben. Und die Galaktischen Händler waren trotz der starken terranischen Konkurrenz mächtiger als je zuvor in ihrer Geschichte, wenn auch nicht in militärischer Hinsicht. Patriarch Sverlon begab sich persönlich in die Auktionshalle, in der seine Fracht versteigert werden sollte. Atlan und Ronald Tekener dagegen suchten zusammen mit einigen anderen Springern das Vergnügungsviertel des Raumhafens auf. Hier gab es Lokale, die auf die Größe normaler humanoider Lebewesen zugeschnitten waren. Doch diesmal waren die meisten Lokale geschlossen. Auch der siganesische Staatszirkus, der wegen seiner Attraktionen in der ganzen Milchstraße berühmt war, hatte seine Tore geschlossen.

„Die Siganesen laufen herum, als hätte es ihnen die Petersilie verhagelt“, bemerkte Tekener.

„Sie mit Ihrem terranischen Jargon!“ entgegnete Atlan. „Ich halte die Siganesen für Menschen, die sich in eine Sache verrannt haben, bei der ihnen selber nicht wohl in ihrer Haut ist. Sie tun mir leid, und ich wollte, ich könnte ihnen schnell helfen.“

Die beiden Männer betraten eine Bar, in der natureines Bier ausgeschenkt wurde. Der Wirt war ein Siganese, der wegen seiner relativen körperlichen Kleinheit die Gäste nicht direkt bedienen konnte. Er saß auf einem erhöht hinter der Theke aufgebauten Sessel und aktivierte durch ein Schaltpult die Transportbänder, Greifer und Zapfhähne.

„Zwei Bier!“ bestellte Tekener.

Ein Transportband lief an. Zwei Gläser wurden von ihm in die Nähe der Zapfhähne befördert. Greifer hoben die Gläser auf und setzten sie wenig später gefüllt vor den Gästen ab.

Tekener alias Brolton musterte sein Glas, dann blickte er den Wirt lächelnd an und fragte:

„Was setzen Sie denn in normalen Zeiten um, Chef - ich meine, wieviel Fässer?“

Der Siganese zuckte die Schultern und antwortete über eine Lautsprecheranlage:

„Normalerweise fünfzehn bis zwanzig Fässer. Warum wollen Sie das wissen, Springer?“

Tekeners Lächeln vertiefte sich.

„Weil ich Ihnen verraten möchte, wie Sie Ihren Umsatz um mindestens zehn Prozent steigern können.“

„Wie denn?“ erkundigte sich der Wirt gespannt.

„Indem Sie die Gläser bis zum Eichstrich füllen“, meinte Ronald Tekener trocken.

Der Siganese lief dunkelgrün an, während die anwesenden Springer in brüllendes Gelächter ausbrachen.

Schweigend ließ der Wirt die Greifer abermals herumschwenken und die Gläser unter die Zapfhähne setzen. Das Bier floß über ihre Ränder, als sie wieder vor Tekener und Atlan abgesetzt wurden.

Der USO-Spezialist hob sein Glas.

„Auf die Sterne, die uns den Weg über die Abgründe des Alls weisen!“ sprach er den uralten Trinkspruch der Galaktischen Händler.

„Auf die Sterne!“ wiederholten die übrigen Springer und auch Lordadmiral Atlan.

Doch die beiden Männer hielten sich nicht länger im Vergnügungsviertel auf, als es die Unterstreichung ihrer Rollen erforderte. Ihr Ziel war die terranische Niederlassung in der Nähe der siganesischen Hauptstadt.

Allerdings war es ihnen nicht möglich, sich offen in die terranische Niederlassung zu begeben. Die Grenzen dieses exterritorialen Gebiets, die man in früheren Zeiten überhaupt nicht bemerkt hätte, waren auf der einen Seite

von siganesischem Militär und auf der anderen Seite von Freiwilligen der terranischen Selbstschutztruppe abgeriegelt. Terranische oder arkonidische Riesen hätten diese Grenze niemals unbemerkt überschreiten können. Aber unter der Grenze führten Wege entlang, von denen weder die Siganesen noch die Angehörigen der terranischen Niederlassung etwas ahnten. Es handelte sich um geheime Bunkeranlagen, die durch Stollen miteinander verbunden waren. Sie waren vor mehr als vierhundert Jahren angelegt worden, als die Zweitkonditionierten die von Terranern und ihren Nachkommen besiedelten Planeten angriffen. Um den Siganesen und Terranern auf Siga einen hundertprozentigen Schutz bei eventuellem Beschuß mit den gefürchteten Intervallkanonen zu gewährleisten und einen Verrat der Zufluchtsstätten auszuschließen, hatte die Solare Abwehr die Anlagen damals unter strikter Geheimhaltung angelegt.

Sie waren glücklicherweise niemals gebraucht worden. Dennoch hatte man sie geheimgehalten. Natürlich wußten einige siganesische USO-Spezialisten davon, und auch der Chef der zurückgetretenen siganesischen Regierung und seine engsten Vertrauten waren informiert, aber es war nicht anzunehmen, daß sie ihr Wissen an die Mitglieder und Anhänger der Tarouse-Partei weitergegeben hatten.

Einer der geheimen Zugänge befand sich unter der Auktionshalle 43/C des Raumhafens der Hauptstadt. Der alte Patriarch Sverlon hatte auf Atlans Bitte darauf bestanden, daß seine Waren in dieser Auktionshalle versteigert wurden. Er wußte nichts von dem geheimen Stollensystem, aber er vertraute seinem arkonidischen Freund.

Es fiel deshalb nicht auf, daß Atlan alias Alftreen und Tekener alias Brolton sich in die Auktionshalle begaben,

in der die Versteigerung in vollem Gange war. Die Siganesen boten angesichts des Abbruchs der Handelsbeziehungen mit dem Solaren Imperium gute Preise, und Sverlon machte ausgezeichnete Geschäfte. In dem Hochbetrieb, der in der vielfach unterteilten Halle herrschte, konnten Atlan und Tekener unbemerkt in den zentralen Wartungsraum der Auktionspositronik eindringen. Von dort aus führte ein getarnter Treppenschacht in das geheime Bunker- und Stollensystem.

Da die Wände lückenlos mit emissionsabsorbierendem Material verkleidet waren, brauchten die beiden Männer nicht zu befürchten, daß von außerhalb energetische Aktivität angemessen werden konnte. Sie aktivierten eines der kleinen Fahrzeuge, die auf Monoschienen durch die Stollen fuhren und kamen zwanzig Minuten später unter dem Gebäude des Solaren Konsulats in der terranischen Niederlassung an.

Der Konsul war einer der wenigen Terraner, die über das geheime Bunker- und Stollensystem Bescheid wußten. Dennoch erschrak er, als plötzlich zwei Springer sein Arbeitszimmer betraten. Seine Hand glitt zum Alarmknopf.

„Bemühen Sie sich nicht, Konsul“, sagte Atlan. „Unser Äußeres ist nur Maske. Ich bin Lordadmiral Atlan, und mein Begleiter ist USO-Spezialist Tekener. Bitte, rufen Sie Major Colcher und sein Spezialistenteam zu sich.“ „Woher soll ich wissen, ob Ihre Angaben stimmen?“ fragte der Konsul mißtrauisch.

Der Arkonide lächelte.

„Major Colcher kann mich identifizieren.“

Der Konsul sah ein, daß er Major Colcher herbeirufen mußte, um sich Gewißheit zu verschaffen. Er aktivierte den Interkom und erteilte Anweisung, den Major entsprechend zu informieren.

Nur wenige Minuten später betraten der siganesische USO-Spezialist und das um weitere Mitglieder verstärkte Team das Arbeitszimmer des Konsuls.

Sie waren zuerst ebenfalls erstaunt, zwei Springer vorzufinden, aber nachdem Atlan und Colcher einen komplizierten Kode ausgetauscht hatten, war das Eis gebrochen.

Tomman Colcher wirkte betreten.

„Die Lage ist verworren, Lordadmiral“, gab er zu. „Ich hätte Sie früher ausführlich informieren sollen, aber anfangs schien es noch, als könnten wir das Schicksal der entführten Kinder bald aufklären. Das gelang uns nicht. Es kam immer wieder zu Übergriffen, bei denen sogar einer meiner Kollegen getötet wurde.“

„Die Siganesen sind wie von Sinnen“, warf der Konsul ein.

„Nicht alle“, widersprach Colcher. „Als ich vor kurzem in der Hauptstadt war, wurde mir klar, daß die meisten Siganesen nur Opfer einer Hetzpropaganda sind. Aber nicht alle fallen auf diese Propaganda herein.“

„Was ist mit der Führerin der Tarouse-Partei?“ erkundigte sich Ronald Tekener.

„Sie hat die Kontrolle über ihre Anhänger teilweise verloren“, berichtete Colcher. „Ich denke, eine derartige Zuspiitung des Konflikts lag ursprünglich nicht in ihrer Absicht. Sie wollte mit Terra brechen, das stimmt, aber sie wollte keine gewaltigen Auseinandersetzungen.“

Er wandte sich an den Konsul.

„Schalten Sie bitte Ihr Trivideogerät ein, Sir. Ich erwarte eine wichtige Bekanntmachung von Alliama Tarouse.“

„Woher wollen Sie das wissen?“ fragte Atlan.

„Sie hat es mir selbst gesagt, Lordadmiral“, antwortete Tomman Colcher. „Ich konnte in dem Hauptstadt einige siganesische Saboteure festnehmen, die ihre Sabotageakte als von Terranern verübt inszenierten. Alliama wußte nichts davon. Ihr Berater Hoschmar Criaton hatte die Saboteure beauftragt.“

Atlan wölbte die Brauen.

„Sie haben in der siganesischen Hauptstadt siganesische Provokateure entlarvt und mit Alliama Tarouse gesprochen - und Sie konnten unbehelligt in die terranische Niederlassung zurückkehren, Major?“

Tomman nickte.

„Alliama hat dafür gesorgt, daß ich unter militärischer Bewachung bis zur Grenze der terranischen Niederlassung gebracht wurde. Wie ich schon sagte, sie wollte die gewaltigen Auseinandersetzungen nicht...“

Der Arkonide lächelte.

„Sie scheinen plötzlich viel von ihr zu halten, Major.“

Er wandte sich an den Konsul.

„Bitte, schalten Sie Ihre Trivideo empfänger ein, Excellenz.“

Der Konsul kam der Aufforderung nach. Als der Scheinkubus des Trivideoempfängers aufleuchtete, flimmerte in seiner Mitte das Erkennungssymbol des Staatlichen Trivideosenders von Siga.

Kurz darauf wurde das Symbol vom Bild eines Nachrichtensprechers abgelöst. Nach einem Überblick über die Situation auf Siga kündigte der Mann eine Ansprache des Oppositionsführers, Miß Alliama Tarouse an.

Es wurde umgeblendet auf einen zweiten Trivideokubus, in dem die Vorsitzende der Tarouse-Partei zu sehen war. Alliama Tarouse saß hinter dem Kommunikationspult im Hauptquartier ihrer Partei. Ihre äußere Erscheinung war attraktiv, aber ihr Gesicht war von Sorge überschattet.

„Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde“, begann Alliama... „Ich sehe mich aus ernstem Anlaß gezwungen, über Trivideo zu allen Bürgern der Siganesischen Planetarischen Republik zu sprechen. Wir alle sind von Abscheu gegenüber den terranischen Machenschaften erfüllt, die sich in erster Linie in der genetischen Manipulation von sechsundvierzig unserer Kinder und in der Entführung von zweiunddreißig dieser armen unschuldigen

Wesen zeigte.

Dennoch habe ich mich immer bemüht, alle Bürger zur Besonnenheit zu veranlassen. Uns ist nicht mit einer Zuspitzung des Konflikts gedient, die die Gefahr einer militärischen Konfrontation heraufbeschwören könnte. Wir sind durchaus in der Lage, unsere berechtigten Forderungen mit friedlichen Mitteln durchzusetzen.

Wie Sie alle wissen, ist die terrafreundliche Regierung zurückgetreten. Ich zweifle nicht daran, daß wir bei den Neuwahlen am fünfundzwanzigsten Juni eine überwältigende Mehrheit für die Ziele der Tarouse-Partei gewinnen können. Anschließend werden wir alle Kräfte unseres Volkes mobilisieren, um uns von der terranischen Bevormundung zu befreien.

Die Durchsetzung dieser Ziele wird jedoch in Frage gestellt, wenn unverantwortliche Elemente sich durch verständliche Emotionen dazu hinreißen lassen, Haß zwischen dem terranischen und dem siganesischen Volk zu schüren.

Vor knapp einer Stunde wurde eine Gruppe solcher Wirrköpfe festgenommen, als sie versuchte, einen Sprengstoffanschlag auf die zentrale Wasserversorgung unserer Hauptstadt zu verüben und den Anschlag als terranischen Sabotageakt hinzustellen. Inzwischen haben die Mitglieder dieser Gruppe gestanden, daß sie auch für den Anschlag auf die Energiestation im Stadtzentrum verantwortlich waren, nach dem in den Trümmern als vermeintliches Indiz terranischer Schuld der Kamm eines Terraners gefunden worden war.

Liebe Mitbürger! Solche Einzelgängeraktionen nützen unserer Sache nicht, sondern schaden ihr nur. Ganz abgesehen davon, daß wir, wenn wir uns zu 'Vergeltungsaktionen' provozieren lassen, der USO eine Handhabe geben würden, offiziell auf Siga zu intervenieren.

Ich werde deshalb..."

Alliama Tarouse blickte nach rechts, wo ihr offenbar jemand ein Zeichen gab, dann sagte sie:

„Soeben ging eine wichtige Nachricht ein. Bitte, haben Sie etwas Geduld.“

Lordadmiral Atlan blickte Major Colcher an und meinte:

„Die Dame ist zwar eine Demagogin, aber ich habe den Eindruck gewonnen, daß sie im Grunde genommen nicht schlecht ist. Schade, daß sie offenbar nicht begreifen will, daß die Bindungen an das Solare Imperium den Siganesen mehr Vorteile als Nachteile gebracht haben. Wenn wir nur beweisen könnten, daß das Solare Imperium nichts mit der genetischen Manipulation und der Entführung der siganesischen Kinder zu tun hat!“

„Das können wir nur, wenn wir die Schuldigen finden, Lordadmiral“, erwiderte Tomman.

Er blickte sich suchend um.

„Wo ist eigentlich Captain Dubash?“

„Er ging vor einer Viertelstunde hinaus“, sagte einer der anderen siganesischen Spezialisten.

Atlan horchte auf.

„Seit einer Viertelstunde ist er verschwunden? Major, schicken Sie ihm sofort jemand nach!“

Tomman Colcher wurde blaßgrün.

„Ja, Lordadmiral!“

Er gab zweien seiner Leute einen Wink und blickte ihnen nachdenklich nach, als sie den Raum verließen.

In diesem Augenblick tauchte Alliama Tarouse erneut im Scheinkubus des Trivideoempfängers auf, und Atlan hob, Schweigen gebietend, die Hand.

„Liebe Mitbürger“, begann Alliama Tarouse, „ich habe Ihnen eine sehr ernste Mitteilung zu machen. Es ist etwas eingetreten, das mich sehr bedenklich stimmt. Soeben wurde mir mitgeteilt, daß der Chef der United Stars Organisation, Lordadmiral Atlan, illegal auf unserem Planeten eingereist ist und sich heimlich in die terranische Hauptniederlassung begeben hat.

Ich kann das gesetzwidrige Verhalten des Lordadmirals nur so auslegen, daß er Partei für die Terraner und damit gegen uns Siganesen ergriffen hat und offenkundig beabsichtigt, die Neuwahlen zur Regierung von Siga im Sinne der Terraner zu beeinflussen.

Deshalb sehe ich mich genötigt, Lordadmiral Atlan aufzufordern, zusammen mit allen seinen Mitarbeitern unseren Planeten unverzüglich zu verlassen und auf jede weitere Einmischung in unsere internen Angelegenheiten zu verzichten. Ich werde ihm freies Geleit zusichern, wenn er auf diese Bedingungen eingeht. Andernfalls muß ich Haftbefehl gegen ihn beantragen.“ *

Der Trivideokubus wurde dunkel, dann flammerte wieder das Symbol des Senders darin.

„Nur Captain Dubash kann verraten

haben, daß ich mich hier befindet“, erklärte Atlan. „Damit hat er das Ansehen der USO schwer geschädigt.“

„Ich habe gehaßt, daß es so kommen würde“, meinte Tekener. „Deshalb riet ich Ihnen auch davon ab, heimlich auf Siga zu landen, Sir.“

„Ich konnte nicht wissen, daß es unter USO-Spezialisten Verräter gibt“, entgegnete der Arkonide.

„Captain Dubash ist Siganese, Lordadmiral“, gab Tomman Colcher zu bedenken.

„Der jüngste Sohn seiner Schwester gehört zu den entführten Kindern, Sir“, warf einer der anderen siganesischen Spezialisten ein.

„Das erklärt natürlich Dubashs Verhalten. Aber ich begreife nicht, warum Sie mir nicht sofort Meldung erstatten, als Sie erfuhren, daß der Sohn seiner Schwester zu den entführten Kindern gehört.“

„Vorwürfe helfen uns nicht weiter, Colcher“, sagte Atlan resignierend. „Auch Ihr Verhalten ließ anfangs sehr zu wünschen übrig. Ich habe erkennen müssen, daß zwischen Angehörigen des siganesischen Volkes ein weitaus stärkerer emotioneller Zusammenhalt besteht als zwischen den Angehörigen aller anderen bekannten Völker. Das erklärt die vielen Pannen in diesem Fall.“

„Was werden Sie jetzt tun, Sir?“ erkundigte sich Ronald Tekener. „Wir können und dürfen Ihre Anwesenheit nicht mehr abstreiten.“

„Das werden wir auch nicht“, antwortete Atlan. „Im Gegenteil, Ich werde über Trivideo zu Terranern und Siganesen sprechen. Es war ein Fehler von mir, heimlich auf Siga zu landen und in die terranische Niederlassung zu gehen anstatt in die siganesische Hauptstadt. In dieser Hinsicht treffen mich Miß Tarouses Vorwürfe zu Recht.“

„Immerhin hat Alliama nicht erwähnt, daß Sie an Bord des Springerschiffes nach Siga kamen, Lordadmiral“, warf Tomman Colcher ein. „Andernfalls wären die Springer wahrscheinlich von der erregten Volksmenge gelyncht worden. Das beweist, daß Alliama kein hoffnungsloser Fall ist.“

Atlan lächelte verständnisvoll und nahm den Major in die hohle Hand.

„Wenn ich Sie so reden höre, könnte ich glauben, Sie wären in Alliama Ta-rouse verliebt, Major.“

Tomman erstarre.

„Sir, ich bitte Sie, künftig auf solche Unterstellungen zu verzichten, wenn Sie Wert auf meine weitere Mitarbeit legen!“

Atlan lachte leise.

„Gut, ich nehme alles zurück. Sie hassen Alliama Tarouse wie die Pest, Major.“

„Nein!“ rief Tomman Colcher empört. „Wie könnte ich sie hassen? Sie ist ein irregeleitetes Menschenkind, das ..“ Er brach ab und wurde dunkelgrün im Gesicht, als er den ironischen Blick Ronald Tekeners auf sich ruhen fühlte.

Lordadmiral Atlan setzte ihn auf der Tischplatte ab.

„Ich verstehe Sie sehr gut, Major Colcher“, sagte er leise. „Hiermit erteile ich Ihnen völlig freie Hand im Fall Siga.“

Vor wenigen Minuten hatte Lordadmiral Atlan seine Ansprache an das siganesische Volk und die auf Siga lebenden Terraner beendet. Er hatte beide Seiten dazu aufgerufen, sich nicht von Emotionen zu Gewalttaten hinreißen zu lassen, sondern alle Probleme in sachlichen Verhandlungen zu lösen.

Doch die Bilder, die von Fernsehaugen aus der siganesischen Hauptstadt aufgenommen und in der terranischen Niederlassung empfangen wurden, zeigten, daß Atlans Appell an die Vernunft vergeblich gewesen war.

In den Straßen demonstrierten Hunderttausende von Siganesen. Auf großen Spruchbändern forderten sie den Abzug aller Terraner von Siga, die Ausweisung Atlans und seiner USO-Spezialisten und den Austritt aus dem Solaren Imperium. Einige radikale Gruppen verlangten sogar, daß Atlan und die siganesischen USO-Spezialisten, die mit den Terranern zusammenarbeitet hatten, von siganesischen Gerichten abgeurteilt würden.

Atlan beobachtete die Entwicklung auf dem Bildschirm.

„Es ist mir unverständlich, wie die wissenschaftlich gebildeten, aufgeklärten Menschen des neunundzwanzigsten Jahrhunderts sich dermaßen von Instinkten und Emotionen mitreißen lassen können“, sagte er zu Ronald Tekener. „Und gerade die Siganesen hatte ich bisher immer für besonders friedlich und vernünftig gehalten.“

„Ich auch“, erwiderte Tekener. „Hier zeigt sich wieder einmal, daß der Mensch ein Herdenlebewesen mit stark ausgeprägtem Kollektivbewußtsein ist - oder besser Kollektivunterbewußtsein. Wird dieses Bewußtsein oder Unterbewußtsein stark genug angesprochen, dann reagieren die Massen unter Ausschaltung des individuellen Bewußtseins und damit auch unter Ausschaltung der Vernunft.“

„Was gedenken Sie zu unternehmen, um Siga zu befrieden, Sir?“ erkundigte sich der terranische Konsul.

„Ich weiß es, ehrlich gesagt, noch nicht“, antwortete Atlan. „Zum erstenmal erweisen sich die Größenunterschiede zwischen Siganesen, Terranern und Arkoniden als hemmender Faktor bei allen Verständigungsversuchen. Wenn ich nicht größer wäre als ein durchschnittlicher Siganese, könnte ich wahrscheinlich in die Hauptstadt gehen und direkt zu den Menschen dort sprechen. Aber in der emotional angeheizten Atmosphäre wäre ich wegen meiner ‚Riesengestalt‘ ein augenfälliger Fremdkörper.“

„Wie wäre es mit einem Trick?“ meinte Tekener. „Wenn wir die Siganesen glauben machen könnten, ihre Welt würde von einer Monsterrasse aus einem unerforschten Gebiet unserer Galaxis bedroht, würden sie sich dann nicht ans Solare Imperium und an die USO um Hilfe wenden?“

Der Arkonide schüttelte den Kopf.

„Mit solchen Tricks möchte ich nicht operieren, denn ich betrachte die Siganesen nicht als Feinde der Menschheit. Außerdem würde die Wahrheit eines Tages herauskommen, und dann wären die Beziehungen zwischen uns endgültig vergiftet. Nein, ich werde vorerst abwarten und wahrscheinlich in einigen Stunden noch einmal über Trivideo sprechen.“

Der Interkom summte, und der Konsul schaltete das Gerät ein.

Ein Terraner in der Uniform eines Polizeioffiziers erschien auf dem Bildschirm.

„Excellenz, der Ordnungsposten im siebten Bezirk meldet, daß dort rund fünfzig Siganesen aufgetaucht sind. Sie haben Flugblätter verteilt und werden von einer kleinen Gruppe Terraner bedroht.“

Der Konsul wurde blaß.

„Schicken Sie eine halbe Hundertschaft der Selbstschutztrupps hin!“ befahl er. „Es muß unter allen Umständen verhindert werden, daß es zu gewalttäglichen Zusammenstößen zwischen den eingedrungenen Siganesen und Terranern kommt.“

Der Polizeioffizier bestätigte.

Atlan erhob sich aus dem Sessel, von dem aus er bisher die Fernbildübertragungen aus der siganesischen Hauptstadt verfolgt hatte.

„Wir werden hinfahren, Tekener!“ befahl er. „Excellenz, veranlassen Sie, daß uns ein Gleiter zur Verfügung gestellt wird!“

Der Gleiter erwartete sie bereits vor dem Konsulatsgebäude. Nachdem Atlan und Tekener eingestiegen waren, startete der Pilot. Er zog das Fahrzeug auf zweihundert Meter Höhe, so daß seine Passagiere einen weiten Ausblick über die terranische Niederlassung hatten.

Lordadmiral Atlan bemerkte, daß sich überall Terraner zusammenrotteten. Er konnte sie verstehen. Sie fürchteten um ihre Sicherheit. Andererseits aber mißbilligte er alle Vergeltungsaktionen. Er wußte aus Erfahrung, daß durch Aktionen und Reaktionen ein Konflikt nicht gelöst, sondern nur immer weiter aufgeheizt wurde.

Über Telekom wies er das Hauptquartier der terranischen Stadtpolizei an, alle Zusammenrottungen im Stadtgebiet aufzulösen und diejenigen Terraner vorläufig festzunehmen, die zu gewalttäglichen Aktionen gegen die Siganesen aufriefen.

Als der Gleiter das Gebiet erreichte, in dem die fünfzig Siganesen aufgetaucht waren, sahen Atlan und Tekener, daß die Situation sich bedrohlich zugespielt hatte. Die Gruppe Terraner hatte sich vergrößert und erhielt von allen Seiten Zustrom. Dort, wo Polizisten und Männer des Selbstschutzes einzugreifen versuchten, wurden sie von den Zivilisten verprügelt.

„Die Siganesen sind eingekreist, Sir“, sagte Tekener. „Wir müssen ihnen helfen. Wenn auch nur einige von ihnen schwer verletzt oder gar getötet werden, kann das zum Ausbruch des Krieges führen.“

Atlan nickte.

„Landen Sie zwischen den Siganesen und den Terranern!“ befahl er dem Piloten.

Der Mann warf Atlan einen skeptischen Blick zu, gehorchte aber widerspruchslos. Allerdings konnte sich der Lordadmiral denken, was er von ihren Aussichten hielt, zwischen zwei gegensätzlichen erregten Gruppen Frieden zu stiften.

Noch bevor der Gleiter gelandet war, flogen Tomaten und Eier von den Terranern zu den Siganesen. Wurfschosse dieser Art wären, gegen normalgroße Menschen eingesetzt, eher eine Belästigung denn eine Bedrohung gewesen; bei den kleinen Menschen von Siga konnten sie sich tödlich auswirken.

Einige der Geschosse klatschten gegen die Bordwand des Gleiters, als er zwischen den Parteien aufsetzte.

Atlan richtete sich in dem offenen Fahrzeug auf. Da die Maskentechniker im Konsulat seine Maskierung wieder rückgängig gemacht hatten, war er sicher, daß die Terraner und Siganesen ihn erkannten. Sein Äußeres war innerhalb und außerhalb des Solaren Imperiums ebenso gut bekannt wie das von Perry Rhodan.

Der Lordadmiral hob beschwörend die Hände und rief:

„Stellen Sie sofort die Feindseligkeiten ein. Ich appelliere an Ihre Vernunft...“

Ein rohes Ei traf Atlan an der Wange und zerplatzte. Er wischte es mit dem Handrücken ab und fuhr fort:

„Wenn Sie tatsächlich vergessen haben sollten, daß Terraner und Siganesen Brüder sind, die sich bisher immer gegenseitig geholfen haben, so denken Sie wenigstens daran, daß Friedensbruch und Gewalttätigkeit gegen Mitmenschen kriminelle Delikte sind, die streng bestraft werden. Terraner, gehen Sie nach Hause! Siganesen, verhalten Sie sich ruhig und warten Sie ab, bis Sie von Männern des Selbstschutzes zur Grenze der terranischen Niederlassung begleitet werden!“

Einige Sekunden lang sah es so aus, als sollten Atlans Worte Erfolg haben. Die Terraner stellten ihr Bombardement ein, und ein paar Männer zogen sich langsam zurück.

Aber dann schrie einer der Terraner:

„Laßt euch von der USO keine Vorschriften machen! Wer in unser Gebiet eindringt, ist unser Feind. Tretet die siganesischen Läuse tot!“

Andere Männer stimmten in sein Geschrei ein. Erneut prasselten Tomaten und Eier auf die Siganesen nieder, die in den Hauseingängen Deckung suchten. Als zwei Siganesen von Wurfschüssen getroffen wurden und reglos auf der Straße liegenblieben, zogen einige Siganesen Waffen hervor, die sie bisher verborgen gehalten hatten.

Die Energiebahnen von winzig kleinen Impulsstrahlern zuckten zu den Terranern hinüber. Sie konnten natürlich nur bei einem unglücklichen Zufallstreffer töten, aber auch die kleinflächigen Verbrennungen, die sie hervorriefen, waren sehr schmerhaft.

Die Terraner waren nicht mehr zu halten.

Atlan hielt vergebens Ausschau nach der halben Hundertschaft der Selbstschutztruppe, die der Konsul angefordert hatte. Aber entweder waren die Männer unterwegs aufgehalten worden oder sie nahmen sich absichtlich Zeit, weil sie den siganesischen Eindringlingen eine Abreibung gönnten.

Atlan und Tekener verständigten sich durch Blicke. Sie sprangen aus dem Gleiter und zogen ihre Paralysatoren. Einige Terraner, die mit Eisenstangen auf die kleinen Siganesen losgingen, wurden von den Lähmstrahlen getroffen und kippten stocksteif um.

Die anderen Terraner wichen etwas zurück. Aber ihre Zahl war inzwischen auf ungefähr dreihundert gestiegen,

und die weiter Zurückstehenden, die nicht erkennen konnten; was weiter vorn vorging, drängten ungestüm vorwärts.

Ronald Tekener wurde von mehreren Tomaten gleichzeitig am Kopf getroffen und sah aus, als wäre er blutüberströmt. Atlan bekam einen glasharten Tridiwürfel gegen die Stirn und stürzte benommen zu Boden.

Tekener sah den Lordadmiral fallen und befürchtete das Schlimmste. Er stellte seinen Paralysator auf Dauerfeuer und bestrich eine Gruppe Terraner, die in Atlans Richtung stürmten, mit der lähmenden Energie.

Doch die Siganesen, anstatt dankbar für die Hilfe zu sein, die Atlan und Tekener ihnen unter Lebensgefahr leisteten, gingen ihrerseits zum Angriff über. Sie waren schon immer tapfer gewesen, die kleinen Männer von Siga, aber das, was sie hier bewiesen, war nicht Tapferkeit, sondern Dummheit.

Von drei hauchdünnen Impulsstrahlen in die rechte Hand getroffen, ließ Ronald Tekener seinen Paralysator fallen. Er preßte die höllisch schmerzende Hand gegen den Mund und bückte sich, um seine Waffe mit der linken Hand aufzuheben. Da trafen ihn gleichzeitig ein aus einem Fenster geworfener Krug und ein Energiestrahl, der Krug auf die linke Schulter, der Energiestrahl am rechten Ohr.

Tekener sah nur noch. Sterne funkeln, als er zusammenbrach.

Atlan hatte seine Benommenheit unterdessen wieder abgeschüttelt. Er blieb liegen, legte den Lauf seines Paralysators auf den linken Unterarm und eröffnete Dauerfeuer auf die Terraner. Als die Strahlbahn einer terranischen Impulswaffe neben ihm einen brodelnden Krater in den Boden brannte, rollte er sich einige Meter zur Seite. Es gelang ihm, den Mordschützen

ausfindig zu machen und mit einem Paralysatorschuß zu lahmen. Dennoch wußte er, daß die Lage unhaltbar geworden war. Es konnte nur noch Sekunden dauern, bis Terraner und Siganesen endgültig zusammenprallten - und die Folgen waren leicht abzusehen.

Da platzten mit dumpfen Knallen kleine Geschosse auf dem Straßenbelag. Weißgelbe Nebel wallten auf und verbreiteten sich mit Windeseile.

Atlan rollte sich auf den Rücken und spähte nach oben.

Er sah die blausilbernen schimmernden Unterseiten von Flugleitern und die Geschosse, die von ihnen ausgingen. Im nächsten Moment merkte er, wie sich seine Sinne umnebelten.

Betäubungsgas! dachte er erleichtert - dann verlor er das Bewußtsein.

3.

Sechstausend ovale, bronzefarbene Raumschiffe von der Größe eines normalen Menschenkopfes fielen, aus dem Überlichtflug kommend, in den Normalraum zurück.

Einundzwanzig Lichtstunden vor ihnen leuchtete ein Stern.

Das Menschlein, das sich an Bord des Führungsschiffes befand, war fünf Jahre alt und nur 3,91 Zentimeter groß. Es hieß Saggelor Oggian und war auf dem Planeten Siga beheimatet.

Saggelor fürchtete sich nicht vor der scheinbar unendlichen Leere des Weltalls, in der die Sonnen nur funkeln Staubkörnchen waren. Er hatte viel gelernt und viele Erfahrungen gesammelt - und er hatte dadurch fast die geistige Reife eines Erwachsenen erreicht.

Auch das Innere seines Schiffchens war ihm inzwischen so vertraut geworden, wie es früher sein Kinderzimmer im elterlichen Haus gewesen war. Die Wände, Gänge und Räume waren aus transparentem glasähnlichem Material, das manchmal irisierend schim

erte und dadurch ungemein ästhetisch und filigranartig wirkte.

Es gab nirgends Bedienungsinstrumente oder Kontrollen, weder Schalter noch Knöpfe noch Bildschirme. Dennoch gehörte das winzige Schiff seinem winzigen Steuermann, als wäre es ein Teil seines Körpers - und er nahm alles, was innerhalb und außerhalb des Schiffes vorging, so deutlich wahr, als wäre er ein Teil des Schiffes.

Der Grund dafür war der, daß Saggelor Oggian und sein Schiff in permanentem telepathischen Kontakt standen. Das Schiff führte willig alle Gedankenbefehle seines kleinen Steuermanns aus, und es übermittelte ihm alle Eindrücke, die es mit seinen rätselhaften „Sinnesorganen“ erfaßte.

So wußte Saggelor unmittelbar nach dem Rücksturz seines Schiffchens in den Normalraum, daß es sich bei dem vor ihm leuchtenden Stern, dessen Bild ihm telepathisch projiziert wurde, um Gladors Stern handelte. Er erfuhr außerdem, daß mit ihm die gesamte Flotte der sogenannten Glücksbringer im Zielgebiet angekommen war.

„Glücksbringer“, so nannten sich die Schiffchen selbst,

Saggelor Oggian erinnerte sich an die Geschichte, die sein Glücksbringer ihm vor wenigen Tagen auf der Welt der Koorbstas telepathisch erzählt hatte.

Danach existierte irgendwo in unserem Kosmos ein hochzivilisiertes Volk mit einer so feinfühligen Mentalität, daß seine Angehörigen nicht in der Lage waren, Kummer und Leid zu ertragen, ohne die Gesundheit ihres Geistes zu gefährden. Sie wollten jedoch nicht darauf verzichten, mit Hilfe ihrer hochentwickelten Raumfahrt andere Welten kennenzulernen.

Doch da sie überall, wo sie auf intelligente Lebensformen trafen, Kummer und Leid vorfanden, entwickelten sie ihre Glücksbringer, die durch eine spezifische Ausstrahlung allen Kummer und alles Leid in Wohlgefallen auflösten.

Als die Forscher einer Expedition eines Tages an einer Krankheit starben, waren ihre sechstausend Glücksbringer führungslos und blieben in den Netzen der Koorbstas hängen.

Eine verbrecherische Organisation unter der Führung eines Mannes namens Peysen entdeckte die Glücksbringer auf der Welt der Spinnen. Da normale Menschen die winzigen Schiffchen nicht betreten und aktivieren konnten, ließ Peysen das Wachstum siganesischer Kinder hemmen und entführte zweitunddreißig von ihnen zur Welt der Koobstas. Dort gelang es Saggelor und dem ehemaligen USO-Spezialisten Flannagan Schätzo, sich mit den Glücksbringern zu verständigen und mit ihnen und den überlebenden siganesischen Kindern die Welt der Koobstas zu verlassen.

Peysen und der Rest seiner Männer blieben in einer unbrauchbar gemachten Korvette zurück. Schätzo und Sag gelor Oggian aber konnten ihre Schiffchen bewegen, Kurs auf das System von Gladors Stern zu nehmen, dessen zweiter Planet Siga hieß.

Nun lagen Gladors Stern und Siga vor ihnen.

Saggelor setzte sich mit Hilfe der telepathischen Fähigkeiten seines Glücksbringers mit Flannagan Schätzo in Verbindung.

„Ich denke, es wäre nicht gut, wenn wir plötzlich mit allen sechstausend Glücksbringern über Siga erscheinen würden, Flannagan“, sagte Saggelor. „Deshalb schlage ich vor, daß ich allein vorausfliege und mit meinen Eltern Kontakt aufnehme.“

Flannagan Schätzo seufzte telepathisch.

„Du denkst und redest zwar wie ein Erwachsener, mein Junge“ erwiderte er, „dennoch merke ich immer wieder, daß deine Mentalität noch kindhafte Züge enthält. Du weißt, dein Vater ist tot; dennoch redest du davon, mit deinen Eltern Kontakt aufzunehmen.“

„Natürlich habe ich gemeint, daß ich mit meiner Mutter Kontakt aufnehmen will!“ entgegnete Saggelor heftig. „Ich weiß doch, daß mein Vater ermordet wurde. Bist du mit meinem Vorschlag einverstanden, Flannagan?“

„Ich muß es wohl sein, denn die Glücksbringer hören mehr auf dich als auf mich“, erwiderte der ehemalige USO-Spezialist. „Außerdem halte ich Deinen Vorschlag für gut. Also, viel Glück, Kleiner - und richte Deiner Mama schöne Grüße von mir aus!“

Ohne weiteren Kommentar unterbrach Saggelor Oggian die telepathische Verbindung zu Schätzo. Ebenfalls auf telepathischem Wege teilte er den anderen Kindern mit, was er beabsichtigte. Zusätzlich erhielten alle Glücksbringer außer seinem die Anweisung, bis auf Abruf auf Warteposition zu bleiben.

Danach ließ er sein Schiffchen ein kurzes Überlichtmanöver durchführen, das es bis dicht an den Planeten Siga heranbrachte. Saggelor wunderte sich nicht darüber, daß sein Schiff von keinem Ortungsstrahl getroffen wurde. Es war einfach zu klein dafür. Außerdem bestand es aus einem Material, das sowohl einfache lichtschnelle als auch überlichtschnelle Ortungsimpulse so gut wie nicht reflektierte.

Absolut lautlos und unbemerkt sank das Schiffchen durch die Atmosphäre und landete neben dem Bungalow der Familie Oggian.

Saggelor blieb eine Weile sitzen und dachte darüber nach, warum das Haus, in dem er fünf Jahre lang eine glückliche Kindheit erlebt hatte, ihm plötzlich so fremd vorkam.

War es deshalb, weil er in seiner geistigen Entwicklung fast fünfzig Jahre übersprungen hatte? Oder fürchtete er sich davor, ein Haus zu betreten, zu dem in seinen Erinnerungen sein Vater gehörte, den er nie wiedersehen würde?

Er fand keine Antwort darauf.

Schließlich faßte er sich ein Herz, stieg aus und legte seine Hand auf den Türmelder des Vordereingangs. Er mußte sich dabei auf die Zehenspitzen

stellen, was ihn zu dem Vorsatz bewog, den Türmelder so bald wie möglich tiefersetzen zu lassen.

Der Lautsprecher neben dem Türrahmen gab ein Knacken von sich. dann fragte die Stimme von Saggelors Mutter:

„Wer ist da?“

„Ich bin es, Saggelor“, antwortete der Junge.

Kurz darauf glitt die Tür beiseite. Karen Oggian stand in der Öffnung, Hoffnung und Zweifel im Blick.

Als sie ihren Sohn erblickte, bückte sie sich, hob ihn auf und preßte ihn an ihre Brust.

„Saggelor, mein Kleiner!“ rief sie unter Schluchzen.

„Ich bin nicht dein Kleiner, Mutter!“ widersprach Saggelor energisch, während er den Küssen auszuweichen versuchte, mit denen Karen Oggian sein Gesicht bedeckte. „Bitte, laß mich los!“

Verblüfft setzte seine Mutter ihn ab, hockte sich vor ihn und musterte sein Gesicht.

„Saggelor?“ flüsterte sie. „Was ist mit dir, mein Liebling? Wenn du wüßtest, was für Sorgen wir uns um dich gemacht haben, seit Vater ...“ Sie schlug sich die flache Hand auf den Mund.

„Ich weiß, Vater ist tot“, sagte Saggelor sachlich. „Aber die Menschen, die ihn auf dem Gewissen haben, sind wahrscheinlich inzwischen ebenfalls tot. Wir müssen uns mit den Gegebenheiten abfinden. Wie geht es dir - und wo ist meine Schwester?“

„Du hast dich völlig verändert“, sagte seine Mutter tonlos, während sie sich wieder erhob. Dabei fiel ihr Blick auf das Schiffchen, das auf dem Rasen vor dem Haus lag. „Was ist das, Saggelor?“

„Es ist mein Glücksbringer.“ Saggelor Oggian wurde ungeduldig. „Willst du mich nicht herein bitten und meine Fragen beantworten?“

„Ja - ja, natürlich", antwortete seine Mutter. „Karen ist bei meiner Schwester - für einige Wochen. Ihr geht es gut und mir auch.“

Sie ging ihm voraus ins Wohnzimmer.

Saggelor blickte sich um und entdeckte zahlreiche seiner Spielsachen, die überall aufgebaut worden waren.

„Mir scheint, du hast einen regelrechten Kult mit diesem Babykram getrieben, Mutter", meinte er mit nachsichtigem Lächeln. „Na, ja, ich kann das schon verstehen. Aber jetzt bin ich wieder da, und ich brauche keine Spielsachen mehr.“

„Aber du bist doch erst fünf Jahre alt, mein kleiner Liebling!“ entgegnete seine Mutter verzweifelt. „Und noch so klein!“

Saggelor hakte seine Daumen hinter den Gürtel und meinte:

„Körpergröße und Alter spielen keine Rolle, wenn der Geist erwachsen ist, Mutter. Eine umfassende Hypnoschulung hat mir das Wissen eines Großen vermittelt, und der Kontakt mit meinem Glücksbringer hat mich reifer werden lassen.“

Er zog ostentativ die Luft durch die Nase.

„Merkst du nicht, wie ich rieche, Mutter? Ich habe mich eine halbe Ewigkeit nicht geduscht. Gestatte bitte, daß ich das schnellstens nachhole. Und würdest du so nett sein, mir etwas zu essen zu machen?“

„Ja, natürlich“, erwiderte seine Mutter. „Ich kann dir einen feinen Reisbrei mit Rosinen, Zucker und Zimt kochen.“

„Hast du kein Steak?“ erkundigte sich Saggelor enttäuscht.

„Ein Steak?“ fragte seine Mutter verblüfft. Dann glitt zum erstenmal ein Ausdruck des Verstehens über ihr Gesicht. „Du bist tatsächlich irgendwie erwachsen geworden, Saggelor.“ Im nächsten Moment verzog sich ihr Gesicht zu einer weinerlichen Grimasse. „Aber du bist doch mein kleiner Junge!“

„Ich bin dein Sohn“, stellte Saggelor richtig. Er lächelte. „Und nun werde ich den Schmutz und Schweiß vieler Tage vom Körper spülen.“

Er ging in die geräumige Naßzelle des Hauses, zog sich aus, schob seine Kleidung durch die Öffnung der vollautomatischen Reinigungsanlage und stellte sich unter die ebenfalls vollautomatische Dusche. Er genoß den Wechsel von heißen und kalten Wasserstrahlen, atmete den kräftigen Duft des belebenden Reinigungsschaums ein, ließ sich unter der Warmluftdusche trocknen und anschließend vom Kosmetoroboter mit duftenden Essensen massieren.

Unterdessen war seine Kleidung gewaschen, ausgebessert, getrocknet und gebügelt worden. Er zog sie wieder an, schnallte den breiten Gürtel um und begab sich ins Esszimmer, wo es bereits köstlich nach gebratenem Steak und Röstkartoffeln duftete.

Saggelor hüpfte auf einen Stuhl, der eigentlich nur für Erwachsene gedacht war. Dementsprechend niedrig war die Sitzfläche, so daß Saggelor gerade mit der Nase über die Tischkante ragte.

Seine Mutter, die das Steak aus dem Küchenroboter geholt hatte und aufzutragen wollte, lachte unwillkürlich.

„Bei Tisch genügt es offenkundig nicht, sich erwachsen zu fühlen, mein Junge“, sagte sie. „Ich fürchte, du mußt wieder mit dem Kinderstuhl vorlieb nehmen.“

Gegen seinen Willen mußte Saggelor ebenfalls lachen. Er kletterte in den Kinderstuhl mit der erhöhten Sitzfläche und meinte:

„Es kommt schließlich nicht darauf an, ob man auf einem Stuhl für Erwachsene oder für Kinder sitzt. Wesentlich ist, was hier ...“, er tippte sich an die Stirn, „... vorgeht.“

Mit gutem Appetit verspeiste er die Mahlzeit, die seine Mutter ihm vorsetzte. Anschließend verlangte er ein Glas Milch, ohne das zufriedene Lächeln zu beachten, mit dem seine Mutter diesen Wunsch kommentierte.

Bald darauf wischte ihre Zufriedenheit jedoch wieder starker Befremdung, als Saggelor sie nämlich fragte, ob sie schon daran gedacht hätte, sich wieder zu verheiraten.

„Wie kannst du so etwas sagen, mein Junge?“ rief sie entsetzt.

Saggelor legte seine Hand auf ihre.

„Warum solltest du solche Gedanken verdrängen, Mutter?“ fragte er erstaunt. „Du bist erst hundertzweiunddreißig Jahre alt und hast demnach noch einige Jahrhunderte vor dir. Es ist also ganz natürlich, daß du dich nach einer angemessenen Trauerzeit nach einem neuen Partner umsiehst.“

Das Gesicht seiner Mutter wurde dunkelgrün. Sie senkte die Augen und sagte stockend:

„Ich ... ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll.“

„Sage nichts, Mutter“, erwiderte Saggelor. Er gähnte herhaft. „Ich bin müde. Sei mir nicht böse, wenn ich jetzt gleich ins Bett gehen möchte. Ich kann dir morgen noch erzählen, was ich alles erlebt habe.“

Sein Gesicht nahm den Ausdruck starker Konzentration an. Nach kurzer Zeit entspannte es sich wieder.

„Was war mit dir?“ erkundigte sich seine Mutter.

Saggelor lächelte.

„Ich habe nur meinem Glücksbringer mitgeteilt, daß ich schlafen werde.“

Er kletterte von seinem Stuhl.

„Gute Nacht, Mutter.“

„Gute Nacht, mein Sohn“, sagte Karen Oggian automatisch.

Sie blickte ihm mit seltsamem Gesichtsausdruck nach, als er ging. Nach einer Weile trat sie zum Fenster und sah hinaus.

Draußen hatte sich Dunkelheit herabgesenkt. Nur die Lampe über dem Haupteingang leuchtete noch, und in ihrem Schein funkelte und glitzerte das bronzefarbene „Ding“, mit dem ihr Sohn gekommen war und das er seinen „Glücksbringer“ nannte.

Karen Oggian blickte das „Ding“ lange an, während ihr alle möglichen Gedanken durch den Kopf gingen. In ihr bohrte der Schmerz darüber, daß Saggelor um seine Kindheit betrogen worden war - und allmählich kam sie zu der Überzeugung, daß daran nur dieses unheimliche bronzefarbene

„Ding“ schuld sein könnte.

Langsam reifte ein Entschluß in Karen Oggians Gehirn...

In der Überzeugung, völlig unverwundbar zu sein, schritt er leichtfüßig durch das mörderische Labyrinth. Wenn ein Koorbsta ihn angreifen wollte, genügte es, ihn ruhig anzusehen, und das Spinnenwesen zog sich mit zitternden Fühlern zurück.

Hin und wieder tauchte im Dämmerlicht ein Die-Zago auf, einer der halbintelligenten Eingeborenen, die auf der Welt der Koorbstas lebten. Sie waren groß, durchschnittlich einen halben Meter, und erinnerten in ihrem Aussehen entfernt an abgemagerte Affen. Außer Saggelor waren sie die einzigen Lebewesen, die von den Koorbstas in Ruhe gelassen wurden. Sie wohnten sogar in dem versteinerten Netzgeflecht, in dem sie ihre seltsamen Wohnhütten und Plattformen bauten.

Im Traum kehrte er auf die Welt der Koorbstas zurück. Er sah vor sich ein unheimliches Labyrinth aus einer zehn Meter hohen Schicht versteinerter Spinnennetze, auf deren Oberfläche zahllose katzengroße, spinnenähnliche Tiere herumwimmelten.

Ein düsteres Zwielicht herrschte am Grunde des Netzlabyrinths. Es roch nach Moder und Verwesung. Zahllose seltsame Tiere huschten durch dieses Halbdunkel, auf der Suche nach Nahrung und gleichzeitig beständig auf der Flucht vor den Koorbstas, die klebrige Fäden auf sie abschössen und ihre Beißzangen in die Körper eingefangener Opfer bohrten.

Doch Saggelor empfand keine Furcht.

Nach einiger Zeit aber blieben sowohl die Koorbstas als auch die Die-Zagos hinter Saggelor zurück. Es wurde unheimlich still. Das Netzlabyrinth wurde lockerer; es war teilweise zusammengesackt und von bleichem Ge- strüpp durchwuchert.

Dann hörte auch dies auf.

Saggelor stand am Rand einer Ebene, auf der keine Pflanze wuchs. Mitten im Traum wußte er, daß diese Ebene ein Traumgebilde war, denn es hatte sie auf der Welt der Koorbstas nicht gegeben.

Plötzlich leuchtete etwas über der Ebene auf. Ein goldfarbener Schimmer glitt heran, und dann sah Saggelor, daß es sich um einen der bronzefarbenen Glücksbringer handelte.

Im nächsten Augenblick wußte er, daß dieses Gebilde nicht irgendein beliebiger Glücksbringer war, sondern sein Glücksbringer, sein Schiffchen, mit dem er nach Hause gekommen war.

Und plötzlich empfing er das telepathische Signal seines Schiffchens

Saggelor Oggian wachte in seinem Bett auf und wußte im gleichen Moment, daß sich etwas Schreckliches anbahnte.

Sein Glücksbringer hatte um Hilfe gerufen!

Saggelor sprang aus dem Bett und eilte durch die Wohnung. Im Wohnzimmer brannte noch Licht, auch im Flur, der zum Haupteingang führte. Mit nackten Füßen rannte Saggelor den Flur entlang. Die mechanischen Sensorezeptoren der Türpositronik erfaßten und identifizierten ihn und veranlaßten, daß die Tür sich vor ihm öffnete.

In dem schwachen Licht, das die Lampe über der Tür auf die Rasenfläche warf, erblickte Saggelor die Gestalt seiner Mutter, die gebückt neben dem Glücksbringer stand und mit etwas hantierte. Mit einem Vibratormesser! „Mutter!“ rief Saggelor. Karen Oggian fuhr erschrocken herum und ließ den Vibratormesser fallen. „Mutter, was wolltest du tun?“ fragte Saggelor.

Seine Mutter richtete sich auf. „Ich wollte dieses Ding zerstören, das dich mir entfremdet hat!“ schrie sie verzweifelt. „Es ist schuld daran, daß du so ganz anders geworden bist.“

„Aber Mutter!“ erwiderte Saggelor beschwichtigend. „Das stimmt doch gar nicht. Ganz im Gegenteil. Ohne meinen Glücksbringer hätte ich niemals wieder nach Hause gefunden, und du hättest mich nicht wiedergesehen. Du darfst meinen Glücksbringer nicht hassen, sondern du solltest ihm dankbar sein.“

Als seine Mutter schluchzend auf dem Rasen zusammensank, eilte er zu ihr und schlang ihr die Arme um den Hals.

„Ich bin doch noch immer dein Sohn“, versicherte er ihr. „Auch wenn ich geistig reifer geworden bin.“

Sein Körper versteifte sich, als irgendwo das dumpfe Krachen von Explosionen ertönte.

Saggelor ließ seine Mutter los und blickte sich um.

In ungefähr anderthalb bis zwei Kilometern Entfernung blitzte es dreimal auf, dann krachte es dreimal.

„Was bedeutet das, Mutter?“ fragte Saggelor.

Karen Oggian wischte sich die Tränen aus dem Gesicht und antwortete:

„Das war vermutlich wieder ein Anschlag siganesischer oder terranischer Terroristen. Seit Ihr Kinder verschwunden wart, hatte sich die Lage immer mehr zugespitzt.“

„Willst du damit sagen, daß Siganesen und Terraner sich gegenseitig bekämpfen?“ rief Saggelor erschrocken. Karen Oggian nickte. „Die Tarouse-Partei beschuldigt die Terraner, am Wachstumsstop und dem Verschwinden der Kinder schuld zu sein. Sie behauptet, die Terraner hätten den Wachstumsstop hervorgerufen, weil sie für irgendwelche dunkle Machenschaften besonders kleine Siganesen brauchten.“

„Und das wurde geglaubt?“ fragte Saggelor fassungslos.

„Nicht nur das“, erwiderte seine Mutter. „Die meisten Siganesen fordern außerdem die Lösung Sigas aus dem Verband des Solaren Imperiums und die Ausweisung aller Terraner von Siga. Leider blieb es nicht bei verbalen Forderungen. Verhetzte Siganesen verübten Sprengstoffanschläge auf die terranische Hauptniederlassung, und einige Terraner übten Vergeltung.“

„Das ist nicht zu fassen!“ entfuhr es Saggelor. „Hat denn die USO nicht eingegriffen, Mutter?“ Karen Oggian lachte bitter.

„Selbstverständlich hat die USO eingegriffen. Dazu ist sie schließlich da. Aber Lordadmiral Atlan beging den Fehler, heimlich auf Siga zu landen und sich obendrein nicht zuerst mit unserer Regierung, sondern mit dem terranischen Konsul in Verbindung zu setzen. Das lieferte den Separatisten Stoff zu der Behauptung, die USO würde sich einseitig auf die Seite der Terraner stellen. Gestern drangen rund fünfzig Siganesen in die terranische Niederlassung ein und lieferten sich eine Straßenschlacht mit Terranern. Dabei wurden mehrere Personen verletzt, unter ihnen auch Atlan, der sich zwischen die Gegner stellte und prompt von beiden Seiten angegriffen wurde.“

Saggelor preßte die Handflächen gegen die Schläfen.

„Aber das ist doch Wahnsinn! Wie können Angehörige einer derart hochstehenden Zivilisation sich so unvernünftig aufführen! Ich begreife das nicht.“

„Ich auch nicht“, sagte seine Mutter. „Aber leider ist es so. Ich fürchte, wenn nicht bald so etwas wie ein Wunder geschieht, bricht zwischen uns und den Terranern ein offener Krieg aus.“

Saggelor runzelte die Stirn, dann blickte er zu seinem Glücksbringer -und plötzlich lächelte er.

„Keine Sorge, Mutter“, erklärte er. „Ich werde dafür sorgen, daß so etwas wie ein Wunder geschieht.“

Karen Oggian sah ihren kleinen Sohn zweifelnd an.

„Was kannst du schon unternehmen?“ fragte sie.

„Das wirst du erleben“, erwiderte

Saggelor. „Aber zuerst muß ich mich anziehen.“ Er niest zweimal. „Es ist recht kühl im Freien.“

„Du bist ja barfuß!“ stellte seine Mutter erschrocken fest. „Und dann im feuchtkalten Gras stehen! Du wirst dir eine Lungenentzündung holen, mein Kind!“

Saggelor erwiderte nichts darauf, sondern eilte ins Haus und zog sich an. Seine Mutter folgte ihm und versuchte resolut, ihn wieder ins Bett zu stecken. Aber er wischte ihr geschickt aus.

„Hör schon auf, Mutter!“ sagte er. „Ich werde schon nicht krank. Ich habe ja keine Zeit dafür. Also, bitte.“

„Du gehst mir nicht aus dem Haus!“ erklärte Karen Oggian energisch und stellte sich vor die Tür von Saggelors Schlafzelle.

Saggelor stand hinter dem breiten Bett und blickte seine Mutter an. Im nächsten Moment tat er, als wollte er über das Bett springen. Dabei knickte er mit einem Schmerzenslaut zusammen und hielt sich den linken Knöchel.

„Was hast du, mein Junge?“ fragte Karen Oggian besorgt. Sie verließ ihren Platz an der Tür und kam um das Bett herum.

Saggelor ließ seinen Knöchel los, sprang auf das Bett, federte und setzte mit dem nächsten Sprung zur Tür.

„Bitte, entschuldige die List, Mutter!“ rief er, bevor er aus dem Haus eilte.

Karen Oggian lief hinterher. Aber sie sah nur noch, wie sich eine kleine Schleuse in der Außenwand des Glücksbringers öffnete und ihr Sohn einstieg. Für einen Moment erhaschte sie einen Blick auf filigranartige glasartige Konstruktionen, dann schloß sich die Schleuse wieder.

Das bronzenfarbene Schiffchen hob lautlos ab und schwebte in geringer Höhe in Richtung auf die terranische Niederlassung davon...

Lordadmiral Atlan zog unwillkürlich

lich den Kopf ein, als eine Staffel siganesischer Raumjäger mit infernalischem Heulen dicht über die Dächer der terranischen Niederlassung raste.

„So ein Unfug!“ grollte er.

„Wir können froh sein, daß sie keine Eier gelegt haben“, meinte Ronald Tekenerdazu.

„Eier -ach, so!“ erwiderte der Arkonide. „Einen makabren Humor habt Ihr Terraner, das muß ich schon sagen.“ Die beiden Männer standen auf dem Flachdach des terranischen Konsulats. Es war Nacht und wegen der angeordneten Verdunkelung finster in den Straßen der Niederlassung. Dennoch herrschte ein gespenstisches Treiben. Das mahlende Rollen von Gleisketten verriet, daß Kampfpanzer in die Außenbezirke der Niederlassung rollten.

Vor zwei Stunden hatten dreihundert Angehörige der Selbstschutztruppe unter Major Kenkho Tahura gemeutert und den Trivideosender, das Polizeihauptquartier und das Arsenal besetzt. Mit schweren Waffen und

Flugpanzern ausgerüstet, beherrschten sie die terranische Niederlassung und bereiteten sich auf einen Krieg gegen die Siganesen vor. Major Tahura hatte über Trivideo erklärt, daß er bei der nächsten feindseligen Aktion der Siganesen deren Hauptstadt besetzen würde.

Lordadmiral Atlan und Ronald Tekener standen unter Hausarrest im Konsulatsgebäude. Der Konsul selbst war verhaftet worden.

„Eigentlich hätte Major Colcher längst hier sein müssen“, meinte Tekener. „Er wird doch nicht zu den Aufständischen übergetreten sein?“

„Sie hätten ihn nicht genommen, weil er Siganese ist“, erwiderte Atlan. Vorsichtig betastete er den Plasmafilm auf seiner Stirn, der die Platzwunde abdeckte, die er vor kurzem davongetragen hatte. „Eher wäre es möglich, daß er mit seiner Truppe nach Sigatown gegangen ist.“

Tekener nahm seine verbundene

rechte Hand aus der Schlinge und kratzte sich mit ihr an seinem mit Heilplasma besprühtem Ohr.

„Dort würde man ihm ebenfalls mit Mißtrauen begegnen, Sir. Uns wird nichts weiter übrigbleiben, als uns diesen Major Tahura vorzunehmen. Haben Sie eigentlich eine Ahnung, was aus Ihrem ‚Onkel‘ Sverlon und seinen Leuten geworden ist?“

„Nein, aber ich nehme an, man hat die Springer interniert. Es ist mir peinlich, daß ich Sverlon in diese Lage gebracht habe. Ich hoffe nur, daß die Siganesen ihm nichts tun.“

Tekener hob die Hand.

„Leise, Sir!“ flüsterte er. „Unter uns hat etwas gepoltert. Haben Sie nichts gehört?“

Der Arkonide schüttelte den Kopf.

„Was sollte ich gehört haben, Tek! Ich fürchte, Sie haben Halluzinationen.“

Wieder polterte es, und diesmal hörte es auch Atlan.

„Was kann das sein?“ flüsterte er. „Kommen Sie, wir sehen nach!“

Doch bevor sie etwas unternehmen konnten, öffnete sich die Tür des kleinen Pfortenhauses, in dem der zentrale Antigravlift des Konsulatsgebäudes endete. Zwei hochgewachsene breitschultrige, bärtige Männer traten auf das Dach, Energiewaffen in den Händen. Sie senkten die Waffen allerdings sofort.

„Hallo, mein lieber Neffe!“ rief einer der Bärtigen halblaut.

„Sverlon!“ sagte Atlan verblüfft. „Wie, bei allen Dunkelnebeln, kommst denn du hierher?“

Hinter den beiden ersten Springern tauchten zwei weitere auf. Bis auf den Patriarchen eilten sie alle zum Dachrand, knieten nieder und blickten wachsam in die Finsternis.

Atlan und Tekener gingen Sverlon entgegen.

„Die Siganesen hatten uns eingesperrt“, berichtete der alte Patriarch. „Aber wir Springer fühlen uns eingesperrt ebenso miserabel wie der Raub

vogel, der den weiten Himmel um sich braucht. Es gelang uns, unsere Bewacher zu überlisten und auszubrechen. Wir hatten von den Siganesen inzwischen erfahren, daß in der terranischen Niederlassung ein Offizier alle Macht an sich gerissen hatte. Da wir aus Erfahrung wissen, wie Terraner in solchen Fällen vorzugehen pflegen, vermuteten wir, daß man euch im terranischen Konsulat unter Hausarrest gestellt hatte.“

Sverlon lachte verhalten.

„Wir überwältigten einen terranischen Vorposten im Grenzgebiet, nahmen die Waffen der Männer an uns und beschlossen, euch zu befreien. Und hier sind wir! Es war ein köstlicher Spaß, Arkonide.“

Atlan seufzte.

„Ich kann nichts Spaßiges daran entdecken, mein Freund. Hoffentlich habt Ihr niemanden umgebracht.“

Sverlon steckte seine Waffe ins Gürtelhalfter und legte dem Arkoniden beide Hände auf die Schultern.

„Aber, Atlan! Wir sind doch keine Terraner, die bei jeder Auseinandersetzung immer gleich Ernst machen. Wir sind friedliche Händler und müssen darauf achten, daß wir keine potentiellen Kunden verlieren.“

Atlan mußte gegen seinen Willen lachen.

„Diese Begründung nehme ich dir sogar voll ab, du alter Gauner.“ Er wurde sofort wieder ernst. „Aber wenn Major Tahura über Funk Verbindung mit seinen Posten im Konsulatsgebäude aufnehmen will und keine erhält, wird er mit einem Einsatzkommando hieranrücken.“

Der Springer grinste.

„Meine Leute bereiten einige Überraschungen vor, Atlan. Wenn Tahuras Männer ins Konsulatsgebäude eindringen, sitzen sie in einer Falle.“

„Ich weiß nicht...“, meinte Atlan zögernd. „Es wäre mir nicht recht, wenn deine Sippe ihre Freundschaft zu mir mit dem Blut einiger ihrer Mitglieder bezahlen müßte. Nicht, daß ich dir nicht dankbar für deine Hilfe wäre, aber ich halte es für besser, wenn Tekener und ich von nun an offensiv vorgehen und Tahura keine Zeit geben, sich um euch zu kümmern.“

„Sir!“ rief Tekener leise. „Bitte, sehen Sie sich das einmal an!“

Lordadmiral Atlan blickte in die Richtung, in die Tekeners Arm wies. Er entdeckte in einiger Entfernung ein seltsames bronzenfarbenes Glühen, das sich dem Konsulatsgebäude zu nähern schien.

„Ein Gleiter?“ fragte Sverlon, der das Glühen ebenfalls gesehen hatte. „Männer, haltet Euch bereit! Aber schießt nur mit den Paralysatoren!“

„Keiner schießt, bevor wir genau wissen, was sich uns dort nähert!“ befahl Atlan. „Es sieht aus wie ein winziges

Luftfahrzeug. Vielleicht sind es siganesische Unterhändler."

„Es könnte aber auch eine ferngesteuerte Waffe sein", warf einer der Springer ein. „Das ist nicht auszuschließen, Sir", meinte Tekener.

„Also gut", sagte Atlan. „Sverlon, du verläßt mit deinen Männern das Dach. Ich will nicht, daß euch etwas zustößt."

„Wir bleiben hier!" erklärte der Patriarch fest. „Schließlich sind wir nicht gekommen, um euch im Stich zu lassen. Außerdem ist es zu spät für einen Rückzug."

Atlan erkannte es im gleichen Augenblick. -

Das seltsame Glühen hatte sich als ein bronzenfarben schimmerndes, kopfgroßes Objekt von ovaler Form erwiesen. Langsam schwebte es über die Dachbrüstung, verharrte einen Augenblick auf der Stelle und landete danach unmittelbar vor Atlans Füßen.

Der Arkonide wußte im selben Moment, ohne sich klar darüber zu sein, woher er sein Wissen bezog, daß das bronzenfarbene Ding keine Bedrohung darstellt.

Er wartete dennoch voller Spannung.

Lange brauchte er nicht zu warten.

In dem ovalen Objekt bildete sich eine kleine Öffnung. Ein winziger Mensch kletterte heraus und blickte zu Atlan empor.

„Ich grüße Sie, Lordadmiral!" rief das Menschlein mit dünner Stimme.

Atlan hockte sich nieder, nahm das daumengroße Menschlein auf die Fläche der rechten Hand und blickte aufmerksam in das winzige Gesicht.

„Wer sind Sie?" fragte er.

„Ich bin Saggelor Oggian", antwortete der Kleine, „einer der entführten Siganesen. Damals war ich noch ein Kind."

„Ich denke, das bist du noch jetzt", warf Ronald Teneker ein. „Man überspringt nicht innerhalb weniger Wochen fünfzig Jahre seiner Entwicklung."

„Saggelor Oggian", sagte Atlan nachdenklich. „Ich sehe den Namen auf der Liste der wachstumsgehemmten und entführten Kinder in der Erinnerung deutlich vor mir. Wo kommst du her, Saggelor?"

„Von meiner Mutter", antwortete Saggelor. „Sie hat mir berichtet, welche Zustände hier herrschen. Ich muß sagen, daß Ihr Vorgehen taktisch nicht sehr klug war, Lordadmiral. Dadurch haben Sie das Faß zum Überlaufen gebracht."

Er nieste schallend.

„Gesundheit!" sagte Tekener grinsend.

Atlan runzelte die Stirn.

„Für einen fünfjährigen Siganesen bist du tatsächlich zu klug", meinte er nachdenklich. „Aber wie bist du nach Siga zurückgekommen - und was ist mit den anderen einunddreißig Kindern, die entführt wurden?"

„Das ist eine lange Geschichte", antwortete Saggelor Oggian.

„Erzähle sie uns möglichst in Kurzfassung", sagte der Arkonide. „Es könnte sein, daß man uns nicht mehr viel Zeit läßt."

Er setzte sich. Ronald Tekener und Patriarch Sverlon rückten nahe heran und setzten sich ebenfalls, während die anderen Springer Wache, hielten.

Saggelor berichtete vom Flug zur Welt der Koorbstas, von Stanzo Peysen, dem Anführer der buntgemischten Gruppe, die für den Wachstumsstop und die Entführung siganesischer Kinder verantwortlich war, von der konditionierenden Hypnoschulung, den Abenteuern auf dem Spinnenplaneten, der Entdeckung der Glücksbringer sowie der Verständigung mit den Schiffchen.

Erschloß: ,

„Die Glücksbringer halfen uns, die Verbrecher zu überlisten. Wir machten die Korvette unbrauchbar und verließen die Welt der Koorbstas. Inzwischen dürften Peysen und die anderen Verbrecher tot sein. Sie konnten sich nur solange gegen die Koorbstas verteidigen, wie die Energiemagazine ihrer Waffen reichten."

„Das klingt unfaßbar", meinte Sverlon.

„Ich kann es nicht glauben", erklärte Ronald Tekener. Er bückte sich und musterte das bronzenfarbene Schiffchen.

„Es widerspricht allen Gesetzen der Physik, daß ein so winziges Schiff genügend Energie erzeugen kann, um sich von einem Himmelskörper zu erheben, der so groß ist, wie die Welt der Koorbstas nach seiner Beschreibung sein soll. Es kann einfach nicht genügend Masse mitführen, die in Antriebsenergie umgewandelt wird."

„Das stimmt", bestätigte Sverlon. „Selbst wenn der größte Teil eines solchen Schiffchens hundertprozentig in reine Energie umgewandelt würde, reichte es gerade aus, um das Schwerkraftfeld eines mittleren Planeten zu überwinden."

„Die Glücksbringer beziehen ihre Energie aus dem Kosmos", erklärte Saggelor. „Ist das denn so unbegreiflich? Außerdem beweist die Tatsache, daß ich mit meinem Glücksbringer über viele Lichtjahre hinweg nach Siga zurückgekehrt bin, daß es möglich ist."

„Kannst du deinen Glücksbringer für uns öffnen, Saggelor?" fragte Atlan.

„Gern", erwiederte Saggelor Oggian.

Er konzentrierte sich auf das Schiffchen und stellte sich eine geöffnete Schleuse vor. Im nächsten Augenblick bildete sich in der Wandung des Schiffes eine kleine Öffnung.

Lordadmiral Atlan setzte Saggelor vorsichtig ab, legte sich auf den Bauch und spähte durch die Öffnung.

„Ich sehe ein Gewirr von transparentem, glasähnlichem Material“, berichtete er seinen Gefährten. „Alles wirkt ästhetisch und filigranhaft. Ich glaube, was Saggelor uns berichtete.“

Er wandte sich wieder an Saggelor.

„Wo sind die Schiffe mit den anderen Kindern und Flannagan Schätzto?“

„Sie stehen auf Warteposition in diesem Sonnensystem, Lordadmiral“, antwortete Saggelor Oggian bereitwillig.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, rufe ich sie. Sobald die Flotte über Siga erscheint, werden der Haß und die Aggressionen verschwinden.“

„Auf welche Weise sollte das geschehen?“ erkundigte sich Ronald Tekener.

Saggelor Oggian breitete die Arme aus und ließ sie wieder sinken.

„Warum wollen Sie alles so genau wissen, Terraner?“ fragte er. „Was spielt es für eine Rolle, wie etwas geschieht, wenn es doch genügt, daß es geschieht?“

Atlan lächelte.

„Er hat recht. Wir sollten in dieser Lage keine unnötigen Fragen stellen. Das hat Zeit bis später. Saggelor, wenn es dir und deinen Freunden gelingt, wieder Frieden und Harmonie auf Siga einkehren zu lassen, werden deine Landsleute dir ein Denkmal setzen.“

Saggelor nieste dreimal.

„Er hat es beniest“, sagte der Patriarch.

„Unfug!“ erklärte Saggelor. „Ich habe geniest, weil ich mit nackten Füßen im feuchtkalten Gras gestanden habe.“

Er nieste abermals. „Ich steige jetzt wieder in mein Schiffchen, denn nur von ihm aus kann ich mit meinen Freunden und den anderen Glücksbringern Kontakt aufnehmen. Keine Sorge, in wenigen Minuten werden die Glücksbringer erscheinen.“ Er kletterte durch die offene Schleuse, die sich hinter ihm sofort wieder schloß.

„Ich bleibe skeptisch“, meinte Tekener. „Außerdem ist eine parapsychische oder paraphysikalische Beeinflussung kein Allheilmittel gegen Kriege, sonst gäbe es längst keine Kriege mehr.“

Als wäre es die Bestätigung für seine Äußerung von Skepsis, platzte eine rote Leuchtkugel über dem Dach des Konsulatsgebäudes. Sie hüllte alles in blutrotes Licht.

Kurz darauf ertönte das Brüllen eines auf hohe Verstärkung geschalteten Megaphons.

„Hier spricht Major Tahura! Ich rufe Lordadmiral Atlan und seine Springer Freunde. Meine Truppen haben das Konsulatsgebäude umstellt. Ich gebe Ihnen eine Frist von zehn Minuten, sich bedingungslos zu ergeben. Ist diese Frist abgelaufen, ohne daß Sie meiner Forderung nachgekommen sind, lasse ich das Feuer aus Impulskanonen auf das Konsulat eröffnen.“

„Da haben wir den Salat!“ sagte Ronald Tekener. „Ich schlage vor, wir verlassen uns nicht auf Saggelors Glücksbringerflotte, sondern ziehen uns in die geheime Bunkeranlage zurück. Dort können uns auch schwerste Impulsgeschütze nichts anhaben.“

Atlan schüttelte den Kopf.

„Ich bleibe hier“, erklärte er bestimmt. „Major Tahura kann nicht ein derartiger Narr sein zu glauben, er käme davon, wenn er mich umbrächte. Er muß wissen, daß in diesem Fall ein Kampfverband der USO eingreifen und ihn und alle seine Mitverschwörer festnehmen würde. Folglich blufft er nur.“

„Das denke ich auch“, sagte Patriarch Sverlon.

Tekener zuckte die Schultern. In seinem narbigen Gesicht zeigte sich keine Regung. Es war klar, daß es für ihn undenkbar war, sich allein in Sicherheit zu bringen und den Lordadmiral seinem Schicksal zu überlassen.

Schweigend warteten die Männer.

Nach einiger Zeit meldete sich Major Tahura zum zweitenmal.

„Fünf Minuten sind um!“ rief er. „Wenn Sie denken, ich blaffe nur, dann irren Sie sich, Lordadmiral. In genau fünf Minuten lasse ich das Feuer auf das Konsulat eröffnen. Es wäre wirklich klüger von Ihnen...“

Die Megaphonstimme brach ab.

Zur gleichen Zeit richtete sich die Aufmerksamkeit der Männer auf dem Dach auf den Nachthimmel. Unter dem Gefunkel der Sterne waren fünf golden schimmernde Punkte erschienen. Im nächsten Augenblick wimmelte es am Himmel von diesen schimmernden Punkten. Sie zogen mit großer Geschwindigkeit über die terranische Niederlassung nach Norden.

Lordadmiral Atlan lauschte in sich hinein, um festzustellen, ob er plötzlich von Glück und Zufriedenheit erfüllt würde - bis ihm einfiel, daß er als Mentalstabilisierter ja unbeeinflußbar für parapsychische und paramechanische Kräfte war.

Aber bei anderen Menschen trat die Wirkung fast augenblicklich ein.

„Es tut mir leid, Lordadmiral“, meldete sich Major Tahura abermals über Megaphon. „Ich muß für kurze Zeit den Verstand verloren haben. Selbstverständlich werde ich nicht auf das Konsulat schießen lassen. Ich werde auf überhaupt niemanden schießen lassen. Die Siganesen sind doch unsere Verwandten und besten Freunde.“

Er schluchzte.

„Kommt, Männer! Werft die Waffen weg! Wir gehen nach Sigatown und bitten unsere siganesischen Freunde,

uns zu verzeihen."

Patriarch Sverlon wischte sich über die Augen und meinte:

„Das ist der schönste Augenblick meines Lebens.“

Er zog den Lordadmiral zu sich her-

an und küßte ihn schmatzend auf beide Wangen.

Das Schott von Saggelors Schiffchen öffnete sich. Ein schallendes Niesen ertönte und ließ den Glücksbringer erzittern. Dann kam Saggelor Oggian zum Vorschein, wischte sich die Nase mit dem Ärmel ab und rief strahlend:

„Na, was habe ich gesagt!“

4.

Culta Joksch und Om Snittek waren zwei ehemalige siganesische USO-Spezialisten. Sie waren schon geboren gewesen, lange bevor das Solare Imperium von den Zweitkonditionierten angegriffen wurde und hatten später an dem Sondereinsatz gegen die Zentralwelt der ULEB teilgenommen.

Deshalb waren sie mentalstabilisiert worden, denn der Krieg gegen die ULEB und ihre Hilfstruppen war in erster Linie ein Krieg gegen die parapsychischen Einflüsse durch Hypnokristalle, Schwingungswächter und Symboflexpartner gewesen.

Seitdem waren mehr als vierhundert Jahre vergangen. Culta Joksch und Om Snittek, vor hundertfünfzig Jahren im Rang von Obersten aus der USO ausgeschieden, waren inzwischen fünfhundertsiebenundneunzig Jahre alt - nicht zusammen, sondern jeder für sich. Da Siganesen ihrer Generation eine durchschnittliche Lebenserwartung von achthundert bis neunhundert Jahren haben sollten, durften sie hoffen, noch recht lange in den Genuss ihrer reichlich bemessenen Pension zu kommen.

Doch wie schon der Philosoph Bernard Le Lion sagte, waren die Kleinsten immer am gierigsten. Das zeigte sich, als im vergangenen Jahr trotz gestiegener Lebenshaltungskosten die Bezüge für Pensionäre der USO nicht erhöht worden waren.

Deshalb hatte Alliama Tarouse als geschickte Psychologin leichtes Spiel gehabt, die unzufriedenen Pensionäre für die Ziele ihrer Organisation zu gewinnen.

Als die Glücksbringer über Siga erschienen, erkannte Alliama, daß ihr Spiel verloren war, wenn es ihr nicht gelang, die Ursache der plötzlichen allgemeinen Zufriedenheit zu beseitigen.

Zwar fühlte sie sich ebenfalls glücklich. Doch die Impulse der Glücksbringer beeinflußten in keiner Weise die Intelligenz und das klare Denkvermögen der Betroffenen. Deshalb vermochte Alliama weiterhin an die Verwirklichung ihres Hauptziels, der Lösung Sigas aus dem Verband des Solaren Imperiums, zu denken.

Gleichzeitig dachte sie an Culta Joksch und Om Snittek. Sie hatte die beiden mentalstabilisierten Pensionäre nicht ohne guten Grund angeworben. Alliama Tarouse war sich von Anfang an klar darüber gewesen, daß sie und ihre Anhänger starke Widerstände bekämpfen mußten, wollten sie ihr Ziel durchsetzen.

Unter anderem hatte Alliama auch damit gerechnet, daß die Solare Abwehr oder die USO Mutanten einsetzen würden, um den Willen der Separatisten mit parapsychischen Mitteln in ihrem Sinne zu beeinflussen. Da sie nicht in der Lage war, die wirkliche Ursache des jähnen Stimmungsumschwungs unter der Bevölkerung zu erkennen, nahm sie das Wirken solcher Mutanten an.

Sie ließ die beiden Mentalstabilisierten zu sich rufen und fragte sie, ob sie sich irgendwie glücklicher fühlten als zuvor.

„Ich wußte nicht, warum“, entgegnete Culta Joksch. „Unsere Pensionsbezüge sind immer noch nicht erhöht worden.“

„Statt dessen wurde die Alkoholsteuer um fünfzig Prozent heraufgesetzt“, klagte Om Snittek.

„Sobald wir die terranische Vorherrschaft abgeschüttelt haben, wird die Alkoholsteuer ganz beseitigt“ erklärte Alliama Tarouse. „Obwohl ich mich eigentlich auch ohne Alkohol glücklich fühle.“

„Ach, Sie unterliegen also auch dem Lolli-Effekt?“ erkundigte sich Joksch griesgrämig. „Dann können wir ja unsere Fahnen verbrennen.“

„Auf gar keinen Fall!“ wehrte Alliama ab. „Ganz im Gegenteil. Ich habe Sie zu mir bestellt, damit Sie mir helfen, die Ursache für den plötzlichen Stimmungsumschwung herauszufinden und auszuschalten. Nur Sie als Mentalstabilisierte sind dazu in der Lage.“

Snittek reckte sich stolz. „Es ist wie in alten Zeiten, was, Culta?“ meinte er zu seinem Kollegen. „Verehrte Vorsitzende, Sie können sich ganz auf uns verlassen. Wir werden den Feind aufspüren und vernichten!“ „Immer langsam!“ mahnte Alliama Tarouse. „Von vernichten habe ich nichts gesagt. Wie könnte ich auch, da alle Menschen in vollendetem Harmonie ...“

Sie ballte die Hände zu Fäusten und preßte sie gegen ihre Schläfen.

„Nein, nein!“ stieß sie hervor. „Ich darf nicht weich werden. Gehen Sie, bevor ich meinen Auftrag zurücknehme! Bitte, gehen Sie! Aber es darf kein Blut fließen.“

Culta Joksch zwinkerte seinem Kollegen verständnisinnig zu.

„Wozu auch, Gnädigste! Mein Kollege und ich, wir sind dafür bekannt, daß wir unsere größten Erfolge mit den subtilsten Mitteln erzielt haben. Nicht wahr, Om?“

„Na, klar!“ erwiderte Om Snittek prahlisch. „Gehen wir also!“ Im Vorzimmer von Alliamas Büro durchstö-

berten sie die Bar und nahmen einige Flaschen Whisky mit, nachdem sie ausprobiert hatten, welche Sorte am besten mundete. Als sie die Zentrale der Tarouse-Partei verließen, flatterte ihnen eine leichte Alkoholfahne voran. Dennoch vergaßen sie ihren Auftrag nicht, denn zum erstenmal seit ihrer Pensionierung konnten sie sich wieder einmal als die Hauptpersonen in einem Spiel fühlen, bei dem es um das Schicksal ganzer Welten ging.

Sie ahnten noch nicht, daß ihre Gegenspieler keine terranischen Mutanten oder arkonidische Hypnostrahler im Besitz der USO waren, sondern die Erzeugnisse eines unbekannten Volkes, das es nicht vertrug, wenn andere Intelligenzen in Leid und Haß versanken. Da sie vor ihrem Gespräch mit Alliama Tarouse stundenlang gepokert hatten, war ihnen auch der Anblick der Glücksbringer-Flotte entgangen, die bereits zweimal die siganesische Hauptstadt überflogen hatte.

Inzwischen war die Sonne über den östlichen Horizont gestiegen. Ihr Schein tauchte die Häuser und Türme von Sigatown in goldroten Schimmer.

Und in dieser morgendlich-frischen Lichtfülle tauchten abermals die sechstausend Schiffchen auf. In Wirklichkeit waren es ein paar weniger, aber da niemand auf Siga bisher die Schiffe gezählt hatte, fiel auch niemandem auf, daß dreiundzwanzig von ihnen fehlten.

Culta Joksch und Om Snittek rissen ihre Augen weit auf, als die Flotte gleich einem riesigen Schwärme bronzefarbener Luftballons in geringer Höhe über die Hauptstadt trieb. Der Vorgang lief völlig geräuschlos ab. Vielleicht wurden Joksch und Snittek gerade deshalb so stark beeindruckt.

Es war tatsächlich ein beeindruckendes Schauspiel, wie die bronzefarbenen Schiffchen am blaßblauen Südhimmel auftauchten und lautlos unter der tintenblauen Kuppel des Himmelsgewölbes dahinzogen. Das grelle Licht der im Osten stehenden Sonne erzeugte einen Schauer von Reflexen auf den glatten Wänden der Glücksbringer, und so sah es aus, als wären sie von einer überirdischen Aura umgeben.

„Was ist das, Culta?“ fragte Om Snittek fassungslos und starre mit offenem Mund auf das grandiose Schauspiel. Culta Joksch zwinkerte ein paarmal, als wollte er sich vergewissern, daß die Erscheinung keine Folge eines Deliri-

ums war, das er sich vielleicht durch zu starken Alkoholgenuß zugezogen hatte.

„Es ist wirklich!“ stammelte er. „Ein Schwärme goldener Seifenblasen, der durch die klare Morgenluft pflügt!“

„Komm zu dir!“ herrschte Snittek ihn an. „Du sollst jetzt keine romantischen Verse für die Siga-Post schreiben, sondern mir sagen, was das für Dinger sind.“

„Es sind Raumschiffe“, sagte Joksch, mehr zu sich selbst als zu seinem Freund. „Winzig kleine Raumschiffe.“ Er beobachtete einen Verband von etwa dreißig Schiffchen, der bis auf fünfzig Meter herunterkam und dicht über den beiden Pensionären hinwegflog.

„Mach den Mund wieder zu!“ sagte Om Snittek. „Diese kleinen Raumschiffe sind die neueste Geheimwaffe der Terraner oder der USO. Ich wette, daß von ihnen die Impulse ausgehen, die die wehrlose Bevölkerung unserer Heimatwelt beeinflussen.“

„Das ist unfair“, meinte Joksch.

„Eben!“ stellte Snittek grimmig fest. „Deshalb müssen wir dafür sorgen, daß dieser Spuk vom Himmel Sigas verschwindet. Nur wir beide sind in der Lage, diesen heimtückischen Angriff zurückzuschlagen.“

Er trank einen Schluck Whisky aus der Flasche und reichte sie an seinen Kollegen weiter.

„Da, nimm einen Schluck, damit du wieder einen klaren Kopf bekommst. Anscheinend haben die Schiffchen dir die Sinne vernebelt.“

Culta Joksch gehorchte mechanisch. Der Whisky floß durch seine Kehle, brannte im Magen und erzeugte ein Wärmegefühl, das den ganzen Körper durchströmte und Joksch in seiner Einbildung die Kraft eines Löwen vermittelte.

„Wir müssen zu einem der Boden-forts und die Schiffe abschießen“, erklärte er, während er die Flasche zurückgab.

„Du hast es erfaßt, Culta“, erwiderte



Snittek.

Mit leicht unsicherem Gang begaben sich die beiden ehemaligen USO-Spezialisten zum nächsten Stand für Gleitertaxis. Sie wunderten sich nicht darüber, daß die Gleiter dort warteten wie in normalen Zeiten, obwohl es noch vor wenigen Stunden anders gewesen war.

„Zum nächsten Bodenfort!“ sagte Culta Joksch, nachdem sie im ersten Gleitertaxi Platz genommen hatten.

Im Kommunikationssektor des Robotpiloten unter der Armaturenplatte klickte es, dann sagte eine mechanische Stimme:

„Die Lage der Bodenforts ist militärisches Geheimnis und deshalb nicht eingespeichert. Bitte, erteilen Sie neue Anweisungen.“

Snittek blickte seinen Kollegen ratlos an.

„Hast du das gehört, Culta?“ fragte er.

„Ich habe doch Ohren“, erwiderte Joksch. „Aber warum sind wir als Reservisten eigentlich der planetarischen Verteidigung zugeteilt? Fahren wir doch einfach zum Oberkommando und holen uns die Informationen, die wir brauchen.“

„Richtig“, sagte Snittek. Er klopfte mit dem Fingerknöchel auf die Armaturenplatte. „Zum Oberkommando der planetarischen Verteidigung!“ befahl er.

„Zum Oberkommando der planetarischen Verteidigung“, wiederholte der Robotpilot. „Verstanden. Ausführung folgt.“

Das Gleitertaxi setzte sich in Bewegung, glitt in den nächsten Schlund des subplanetarischen Verkehrsnetzes und jagte durch das Tunnelgewirr. Auf der rasenden Fahrt begegnete es zahllosen anderen Gleitertaxis. Viele waren noch mit Parolen wie „Terraner, geht nach Hause“ oder „Hände weg von Siga“ bemalt, doch die Schrift war größtenteils von Blumengirlanden verdeckt, die man über die Fahrzeuge gehängt hatte. Aus den Passagierkabinen winkten Siganesen mit glücklichen und zufriedenen Gesichtern herüber und hinüber.

„Man könnte glauben, alle Siganesen feierten heute Geburtstag“, meinte Snittek griesgrämig.

Als Culta Joksch nicht antwortete, wandte Snittek den Kopf und blickte seinen Gefährten an. Verblüfft sah er, daß Joksch fest schlief. Er rüttelte ihn an den Schultern.

„Wach auf, Culta!“ rief er erbost. „Wie kannst du schlafen, während die Terraner unser armes Volk glücklich machen, um es zu versklaven?“

Joksch kam mit einem schnarchenden Laut zu sich. Verwirrt blickte er sich um.

„Was ist los?“ fragte er.

In diesem Augenblick bog ihr Gleitertaxi in einen Nebentunnel ab, schoß eine spiralförmige Rampe hinauf und hielt in einer geräumigen Halle an. Ein Tor zur Linken enthielt die Leuchtschrift OBERKOMMANDO DER PLANETARISCHEN VERTEIDIGUNG - ZUTRITT NUR MIT SONDERAUSWEIS.

„Das angegebene Ziel ist erreicht“, schnarrte der Robotpilot. „Bitte, schieben Sie Ihre ID-Karte zwecks Abbuchung des Fahrpreises in den grün umrandeten Schlitz!“

Om Snittek nickte und blickte seinen Freund an. Als Culta Joksch sich nicht rührte, sagte er:

„Warum tust du nicht, was der Robot verlangt?“

„Ich habe meine ID-Karte nicht bei mir“, antwortete Joksch. „Sei doch nicht so geizig, Om. Steck deine ID-Karte in den Schlitz.“

„Ich habe sie auch nicht bei mir.“, erwiderte Snittek. „In den letzten Tagen brauchten wir keine. Im Parteibüro hat man uns alles gegeben, was wir brauchten, auch Fahrzeuge.“

„Das angegebene Ziel ist erreicht“, wiederholte der Robotpilot geduldig. „Bitte, schieben Sie Ihre ID-Karte zwecks Abbuchung des Fahrpreises in den grün umrandeten Schlitz!“

„Wir haben unsere ID-Karten vergessen“, sagte Om Snittek. „Aber die Fahrt geht sowieso auf Rechnung der Tarouse-Partei. Also buche den Fahrpreis auf das Spesenkonto der Partei, Robot!“

„Dazu fehlt die entsprechende Ermächtigung“, erwiderte der Robotpilot. „Bitte, warten Sie ab, bis die von mir informierte Verkehrsstreife eintrifft. Sie können sich ihr gegenüber identifizieren und werden ausgelöst, sobald sie Kreditwürdigkeit nachgewiesen haben.“

Culta Joksch und Om Snittek sahen sich an.

„So eine Blamage!“ sagte Snittek. „Wir, die wichtigsten Männer von Siga, müssen uns wie gewöhnliche Schwarzfahrer behandeln lassen. Das überlebe ich nicht.“

„Ihre letzten Worte lassen den Schluß auf eine lebensbedrohende Erkrankung zu“, schnarrte der Robotpilot.

„Deshalb wurde ein Medofahrzeug angefordert. Bitte, gedulden Sie sich eine kurze Zeitspanne. Hilfe ist unterwegs.“

Culta Joksch blickte auf das plötzlich lang gewordene Gesicht seines Freundes. Im nächsten Augenblick konnte er sich nicht mehr beherrschen und brach in lautes, hysterisches Gelächter aus, das ebenso plötzlich wieder abbrach, als hinter ihrem Gleitertaxi zuerst ein Gleiter der Verkehrsstreife und kurz darauf ein Medofahrzeug anhielten.

Lordadmiral Atlan beobachtete mit gemischten Gefühlen die Terraner und Siganesen, die sich auf dem „Platz der Eintracht“ zwischen Sigatown und der terranischen Hauptniederlassung zusammengefunden hatten.

„Sie feiern die Beilegung ihrer Streitigkeiten“, sagte der Arkonide halblaut zu Ronald Tekener, der neben ihm stand. „Aber was wird geschehen, wenn die Flotte der Glücksbringer ihre Impulssendung wieder einstellt?“

„Die Menschen werden wieder übereinander herfallen“, antwortete der USO-Spezialist bedrückt. „Sie haben nichts vergessen. Sobald die Impulse nachlassen, werden sie wissen, daß ihre Friedfertigkeit nur durch parapsychische Manipulation erzeugt wurde. Wahrscheinlich wird das endgültig zur Katastrophe führen“

„Soweit dürfen wir es nicht kommen lassen“, meinte Atlan. „Wir müssen die uns gegebene Chance nutzen, um die Lage zu bereinigen.“

Er blickte auf Saggelor Oggian, der auf seinem Schiffchen saß, das in Kopfhöhe vor Atlan schwabte.

„Kannst du uns helfen, Saggelor? Du hast doch gesagt, daß mit der Flotte dreißig der insgesamt zweiunddreißig entführten Kinder zurückgekehrt sind. Sie müssen ihren Eltern zurückgegeben werden.“

„Ich habe darüber nachgedacht“, antwortete Saggelor bereitwillig. „Es wird am wirkungsvollsten sein, die Eltern der Kinder ins größte TrivideoStudio auf Siga zu bringen und sie dort ihren Kindern gegenüberzustellen. Der betreffende Sender muß die Heimkehr nach vorhergegangener Ankündigung übertragen, so daß alle Siganesen und alle hier lebenden Terraner sie mitverfolgen können. Ich habe außerdem noch eine Erklärung abzugeben.“

„Der Vorschlag ist gut“, sagte Atlan. „Wir müssen natürlich das TrivideoStudio der terranischen Niederlassung benutzen, damit neben den beteiligten Siganesen auch Terraner an der Zeremonie teilnehmen können.“

Er wandte sich an Tekener.

„Bitte, veranlassen Sie alles Nötige, Tek. - Und du, Saggelor, veranlaßt bitte, daß alle überlebenden Kinder zum TVD-Studio in der terranischen Hauptniederlassung gebracht werden. Wird Flannagan Schätzo ebenfalls

kommen?"

„Soll er denn kommen, Sir?" fragte Saggelor Oggian.

„Selbstverständlich", antwortete der

Arkonide. Im letzten Augenblick schluckte er die Bemerkung herunter, daß Flannagan Schätzo schließlich der einzige Erwachsene in der Flotte der Glücksbringer sei. „Ich werde unterdessen über den großen Hypersender veranlassen, daß ein USO-Kreuzer zur Welt der Koorbstas fliegt. Wenn Peysen und seine Komplizen noch leben, werden sie verhaftet und später auf Siga vor ein Gericht gestellt.“

„Ich glaube nicht, daß auf der Welt der Koorbstas noch Menschen leben“, erwiderte Saggelor. „Die Verbrecher haben ihre gerechte Strafe gefunden.“

Er winkte und kletterte in sein Schiffchen, das kurz darauf emporstieg und in der strahlenden Bläue des Himmels den Blicken entwand.

„Ich glaube auch nicht, daß von Peysen und seiner Gruppe noch jemand lebt.“ meinte Ronald Tekener. „Saggelor und die anderen Entführten mögen das Wissen von Erwachsenen besitzen und sogar fast die Reife von Erwachsenen, aber ihre Mentalität ist die von Kindern geblieben. Sie handeln so konsequent, daß es von unserem Standpunkt aus als grausam bezeichnet werden muß.“

Atlan nickte.

„Richtig. Sie vermögen noch nicht die zahllosen Schattierungen zwischen Gut und Böse zu erkennen. Das ist eine gewisse Gefahr. Es wird schwer sein, die Heimgekehrten in ein halbwegs normales Leben zurückzuführen. Sie können einerseits nicht mehr als Kinder und andererseits noch nicht als vollwertige Erwachsene eingestuft werden.“

Tekener seufzte.

„Wer könnte das verlangen, Sir! Die Menschheit als Ganzes ist ja noch nicht einmal erwachsen. Ich gehe jetzt, um das Schauspiel vorzubereiten. Wissen Sie, was ein planetarischer Kater ist, Sir?“

„Nein, was denn?“ erwiderte der Lordadmiral.

„Bald werden Sie es wissen“, versprach Ronald Tekener mit seltsamem Lächeln.

Atlan bestieg einen Gleiter und flog zur großen Hyperfunkstation der terranischen Niederlassung. Von dort aus gab er über die Hyperfunk-Relaiskette Befehl an den Kommandanten des nächstgelegenen USO-Stützpunkts, einen Leichten Kreuzer zur Welt der Koorbstas zu schicken. Die Koordinaten las er mit Hilfe einer Feldlupe von einer Folie ab, die Saggelor Oggian ihm gegeben hatte.

Anschließend flog er zum Liegeplatz der SVERLON XXVII, wo Robotmaschinen dabei waren, das Schiff zu beladen. Patriarch Syerlon erklärte ihm, daß die Ladung, die die Springer für den auf der Auktion erzielten Preis ihrer Waren erworben hatten, vor dem Erscheinen der Glücksbringer von den siganesischen Behörden beschlagnahmt worden war. Inzwischen war sie wieder freigegeben worden.

„Diese Glücksbringer sind das Tollste, was ich je in meinem Leben gesehen habe“, meinte Sverlon begeistert.

„Ob man einige von ihnen kaufen kann? Was meinst du, Atlan?“

„Ich glaube nicht“, antwortete der Arkonide lächelnd. „Sie gehorchen nur Intelligenzen, die sich in ihnen aufhalten und sich telepathisch mit ihnen verständigen können. Außerdem, was wolltest du mit ihnen anfangen? Ich kann mir nur schwer vorstellen, daß du auf den bewohnten Planeten der Galaxis als Friedensengel auftrittst.“

Der Patriarch strich seinen Bakkenbart.

„Man müßte sie eigentlich mit Gewinn als Glücksbringer weiterverkaufen können, Atlan. Aber ich weiß, was du meinst, obwohl du es nicht ausgesprochen hast. Glück und Frieden müssen von innen kommen, wenn sie mehr sein sollen als ein flüchtiger Freudentaumel.“

„Ich sehe, wir verstehen uns“, meinte Atlan. „Darum sind wir auch Freunde.“

„Dennoch müssen wir uns noch einmal über mein Honorar unterhalten,“

erwiderte Sverlon. „Ich stelle mir vor, daß eine Gefahrenzulage von dreißig Prozent angemessen wäre, angesichts dessen, daß meine Leute und ich beinahe umgebracht worden wären.“

Atlan lächelte hintergründig.

„Du hast recht, Sverlon. Ihr seid beinahe umgebracht worden, deshalb sollt ihr auch beinahe dreißig Prozent Gefahrenzulage erhalten. Ich hatte an zehn Prozent gedacht, angesichts dessen, daß ihr auf Siga sehr einträgliche Geschäfte gemacht habt.“

„Du ruinierst mich!“ jammerte der alte Patriarch. „Aber aus alter Freundschaft will ich mich mit zwanzig Prozent begnügen. Vergiß bitte nicht, daß ich meiner Sippe Rede und Antwort über Gewinn und Verlust stehen muß.“

„Deine Sippe zittert, wenn du die Stimme hast, alter Gauner“, erklärte Atlan. „Aber ich will nicht so sein. Fünfzehn Prozent, klar?“

„Klar!“ sagte Sverlon mit dröhnender Stimme und hieb dem Arkoniden die knochige Hand auf die Schulter.

„Komm in meine Kabine, wir wollen den Abschluß begießen!“

Atlan ging unter dem Prankenheb beinahe in die Knie. Er verbarg den Schmerz hinter einem Lächeln und entgegnete:

„Später, Sverlon. Zuerst muß ich dafür sorgen, daß die Streitigkeiten nicht erneut aufflammen, wenn die Schiffchen ihre Sendung einstellen.“

„Einverstanden“, erwiderte Sverlon. „Aber nur unter der Bedingung, daß du dich von meinem Schiff wieder zu

deinem Ausgangspunkt bringen läßt. Unterwegs werde ich dir zu Ehren ein Bordfest geben, das es noch nie gegeben hat."

Lordadmiral Atlan überlegte, ob er die Einladung abschlagen konnte, ohne seinen alten Freund zu beleidigen. Er kam zu dem Schluß, daß dies nicht nur undankbar, sondern auch unklug gewesen wäre.

„Ich freue mich schon darauf", antwortete er mit gemischten Gefühlen.

Er kletterte wieder in seinen Gleiter

und flog zur terranischen Hauptniederlassung zurück. Als er sich kurz vor dem Gebäude des Trivideosenders befand, sah er, wie ein Schwärm bronzegebener Schiffchen aus dem Himmel herabsank. Es waren dreiundzwanzig, wie Atlan nach kurzer Zählung feststellte.

Die Schiffchen landeten auf der Dachplattform für Flugleiter. Ihre winzigen Schleusen öffneten sich und entließen zweiundzwanzig winzige Siganesen.

Aus der Schleuse des dreiundzwanzigsten Schiffes stieg ein normalgroßer Siganese von leicht verwahrlostem Äußeren und hellblonden Haaren, die ihm ungekämmt vom Kopf hingen.

Lordadmiral Atlan erkannte ihn sofort. Er hatte sein Bild nur einmal in der Spezialistenkartei auf Quinto-Center gesehen, aber sein photographisches Gedächtnis konnte nichts vergessen, was er einmal optisch wahrgenommen hatte.

Dieser Mensch war kein anderer als Flannagan Schätzo, der wegen zahlreicher disziplinarischer Verstöße unehrenhaft aus der USO ausgestoßen worden war.

Und doch hatte er, Saggelors Bericht zufolge, auf der Welt der Koorbstas mehrfach sein Leben riskiert, um der Peysen-Bande das Handwerk zu legen und die meisten der entführten Kinder zu retten.

Atlan überwand seinen inneren Widerstand und bückte sich.

„Willkommen, Spezialist Schätzo!" sagte er und streckte einen Finger aus.

Flannagan Schätzo blickte zu ihm auf, verzöge das Gesicht zu einer Grimasse und erwiderte:

„Ich bin kein Spezialist, Lordadmiral. Bitte, gehen Sie nicht auf Seelenfang. Ich will nie wieder USO-Spezialist werden. Genügt es denn nicht, daß ich Mensch bin?"

Atlan mußte unwillkürlich lächeln.

„Doch, es genügt, Mister Schätzo."

Ein verrückter Name! dachte er bei sich. So exzentrisch wie der ganze

Mensch. Es ist wirklich besser für die USO, wenn Flannagan Schätzo außerhalb der Organisation bleibt.

„Freut mich", erwiderte Schätzo. „Bitte, sorgen Sie dafür, daß man meinen Schützlingen Platz macht. Ich möchte nicht, daß jemand totgetreten wird." t

Aber Atlan brauchte nicht mehr einzugreifen. Ronald Tekener sorgte mit zwei anderen Terranern dafür, daß die heimgekehrten siganesischen Kinder und Flannagan Schätzo sicher in den riesigen Saal des TVD-Studios geleitet wurden.

Tekener hatte außerdem die Eltern der geretteten Kinder holen lassen. Die Eltern derjenigen beiden Kinder, die auf der Welt der Koorbstas umgekommen waren, wurden zur gleichen Zeit von Beauftragten der Stadtverwaltung besucht und so schonend wie möglich über das traurige Schicksal ihrer Kinder informiert.

Der Arkonide bemühte sich, die Gedanken an die toten Kinder zurückzudrängen und an die Überlebenden zu denken. Es gelang ihm nur unvollständig.

Er betrat das TVD-Studio als letzter, nahm Saggelor Oggian auf seine Handfläche und stellte sich in den Aufnahmebereich der elektronischen Geräte.

„Verehrte Bürger von Siga, verehrte terranische Gäste", sagte er mit bewegter Stimme. „Nach langer Zeit der Verirrung haben wir uns endlich wieder in Frieden zusammengefunden. Dieser Friede wird von uns allen begrüßt, dennoch ist er keinesfalls unser eigenes Werk. Die heimgekehrten Kinder von Siga haben uns mit Hilfe einer Flotte kleiner Schiffe, der sogenannten Glücksbringer, diesen Frieden gebracht, der durch das Verschwinden dieser Kinder gefährdet worden war.

Keiner von uns darf sich der Illusion hingeben, ein solcher Friede könnte Bestand haben. Wir müssen ihm erst Bestand verleihen, indem wir uns klarmachen, was für den Unfrieden

der letzten Wochen verantwortlich war. Ich erteile deshalb einem der damals entführten Kinder, Saggelor Oggian, das Wort. Er kann Sie über die Hintergründe des Geschehens besser aufklären als ich."

Saggelor Oggian reckte sich auf Atlans Hand.

Er berichtete, wie er und die anderen Kinder von den siganesischen und terranischen Mitgliedern der Peysen-Bande entführt und zur Welt der Koorbstas gebracht worden waren.

„Der Initiator des Verbrechens, Stanzo Peysen, war zwar ein Terraner", fuhr Saggelor fort, „aber dennoch handelte es sich dabei um keine terranische Aktion. Vielmehr hatten sich Gleichgesinnte unserer beiden Völker zusammengefunden. Vor allem der siganesische Genetiker Jon Tanzon muß in diesem Zusammenhang genannt werden. Er und der terranische Kosmobiologe Abe Borodkin sind in erster Linie für den Wachstumsstillstand der sechsundvierzig siganesischen Kinder verantwortlich."

Der Chefreporter eines siganesischen Magazins hob die Hand und rief:

„Was ist mit dem Wachstumsstillstand, Saggelor? Besteht die Möglichkeit, ihn wieder aufzuheben?"

„Er wird von selbst wieder aufhören, sobald die Depotwirkung des betreffenden Mittels aufgezehrt ist", antwortete Saggelor Oggian. „Aus den Gesprächen der Verbrecher erfuhr ich, daß sich in absehbarer Zeit wieder das

normale Wachstum einstellen wird."

Lordadmiral Atlan sah, wie die Augen der anwesenden Eltern aufleuchteten. Das erinnerte ihn wieder an die Eltern, deren Kinder niemals zurückkehren würden. Für die mußte die TVD-Sendung besonders bitter sein. Er hob die Hand.

„In diesem Zusammenhang möchte ich erklären, daß die USO dank der Informationen, die Saggelor Oggan uns lieferte, die auf Siga befindlichen Mitglieder der Peysen-Bande größtenteils verhaftet werden konnten. Der Rest ist

geflohen, kann aber den Planeten nicht verlassen. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis er ebenfalls festgenommen wird. Alle Verbrecher werden von meiner Organisation der siganesischen Gerichtsbarkeit überstellt, ganz gleich, ob es sich um Terraner oder Siganesen handelt.“

Wieder meldete sich ein Reporter.

„Was war eigentlich das Motiv der Verbrecher?“ erkundigte er sich.

Diesmal meldete sich Flannagan Schätzo zu Wort.

„Sie verfolgten ein Ziel, das schon viele Menschen vor ihnen verfolgten“, erklärte er. „Sie wollten sich fremdes Wissen und die Erzeugnisse einer fremden Technik aneignen, um dadurch persönliche Macht und persönlichen Reichtum zu erlangen.“

„Wäre es dann nicht besser, die Flotte zu zerstören, damit nicht doch eines Tages Verbrecher sie mißbrauchen können?“ warf ein anderer Reporter ein.

„Eine Zerstörung ist unnötig, weil ein Mißbrauch unmöglich ist“, antwortete Lordadmiral Atlan. „Die Erfahrungen haben gezeigt, daß die Erbauer der Schiffchen einem Mißbrauch der Glücksbringer wirksam vorbeugten.“

Diesmal meldete sich ein Vertreter der zurückgetretenen siganesischen Regierung zu Wort. Er fragte nicht aus eigener Initiative, sondern weil Atlan ihn gebeten hatte, ein Problem zur Sprache zu bringen, das früher oder später von den Bewohnern Sigas aufgegriffen worden wäre.

„Ist es nicht bereits ein Mißbrauch, Lordadmiral?“, fragte er, „daß die ‚Flotte‘ mit ihren Impulsen in den Konflikt auf Siga eingegriffen hat und uns entgegen unserer freien Willen zum Frieden zwingt?“

Der Arkonide nickte.

„Diese Frage mußte kommen. Sie ist vollauf berechtigt. Das Eingreifen der Glücksbringer wäre ein Mißbrauch von Macht, wenn ihre Impulse die Intelligenz und das klare Denkvermögen der Betroffenen vermindert hätten. Das ist jedoch nicht der Fall, andernfalls hätten Sie diese Frage nicht stellen können.“

Sein Tonfall wurde eindringlicher.

„Außerdem werden die Glücksbringer ihre Impulse in absehbarer Zeit nicht mehr senden. Was danach geschieht, liegt einzig und allein bei uns und bei unserer freien Entscheidung. Wenn wir so wollen, geben uns die Glücksbringer lediglich eine Chance, die von ihnen bewirkte Aussetzung der Gewalttaten zu nutzen, um zur Besinnung zu kommen.“

Ich appelliere deshalb an die Vernunft aller Beteiligten, auch nach Abschaltung der Glücksbringer den Frieden zu wahren. Er wird uns nicht geschenkt, wenn wir ihn uns nicht erarbeiten. Die Natur hat uns nicht die Möglichkeit von Gefühlsäußerungen gegeben, damit wir sie zu unserer aller Schaden mißbrauchen, sondern damit wir in der Lage sind, uns gegenseitig unsere Liebe und Verbundenheit zu bekunden.“

Der spontane Beifall, der ihm daraufhin von allen Anwesenden entgegenbrandete, kam völlig unerwartet für Atlan. Seine Augen füllten sich, seiner arkonidischen Natur entsprechend, mit wässrigem Sekret.

„Ich liebe Euch alle“, flüsterte er.

Culta Joksch und Om Smittek war es mit Mühe und Not gelungen, ihren Abtransport in das nächste Hospital zu verhindern und den Beamten der Verkehrsstreife zu beweisen, daß sie durchaus in der Lage waren, die Gebühr für die Benutzung des Gleitertaxis zu bezahlen.

Anschließend hatten sie den Sitz des Oberkommandos der planetarischen Verteidigung betreten. Das war weit-aus weniger schwierig gewesen als der Umgang mit dem Autopiloten ihres Taxis, denn der Zugang des OPV wurde nur von Siganesen bewacht, und die Wachsoldaten waren durch die Impulse der Glücksbringer so arglos geworden, daß sie in keinem Menschen einen potentiellen Gegner sahen.

Ihre Erfolgssträhne endete dort, wo Automaten festzustellen hatten, wer zur Abfragung der gespeicherten Informationen berechtigt war und wer nicht. Die beiden Mentalstabilisierten brauchten fast eine ganze Stunde, um den Chefkybernetiker des Oberkommandos davon zu überzeugen, daß sie trotz des Glücks und des Friedens, die auf Siga herrschten, gewisse Informationen benötigten.

Danach gab es keine weiteren Schwierigkeiten. Der Chefkybernetiker war den Automaten gegenüber zur Entnahme jeder Information autorisiert und hatte innerhalb weniger Sekunden den Plan der Bodenforts in den Händen, die für die Verteidigung der siganesischen Hauptstadt vorgesehen waren.

Nachdem Culta Joksch und Om Smittek sich die ID-Karte des Kybernetikers ausgeliehen hatten, fiel es ihnen leicht, mit einem Gleitertaxi in die Nähe jenes Bodenforts zu fahren, das sie sich für ihre Aktion ausgewählt hatten.

Es lag in einem Gebirge, rund dreißig Kilometer nordöstlich der Hauptstadt, und bestand aus einem Komplex von Transformkanonenstellungen und Abschußrampen für Boden-Raum-Raketen, die alle von einer Gefechtszentrale aus gesteuert wurden.

Dieses Areal war selbstverständlich mehrfach gegen Unbefugte abgesichert. So gab es außer einem Ring von Hypnosendern, die ununterbrochen Umkehrbefehle abstrahlten, auch einen Elektroschockzaun und Posten mit abgerichteten siganesischen Schäferhunden.

Gegen die mechanohypnotischen Umkehrbefehle waren die beiden Mentalstabilisierten immun. Sie konnten sie zwar „hören“, waren aber nicht gezwungen, sie zu befolgen.

Auch der Elektroschockzaun bedeutete keine unüberwindbare Hürde.

Joksch und Snittek hatten während ihrer Dienstzeit als USO-Spezialisten schon ganz andere Hindernisse überwunden, und die dabei erworbenen Erfahrungen kamen ihnen hier zugute.

Den Posten mit ihren Hunden dagegen sahen sie skeptisch entgegen. Die auf Siga geborenen Schäferhunde waren zwar durchschnittlich nicht höher als 5,68 Zentimeter und nicht länger als 7,34 Zentimeter, aber „klein“ waren sie eben nur Terranern oder anderen großgewachsenen Menschen gegenüber.

Deshalb waren beide Männer außerordentlich erleichtert, als sie von den beiden ersten Schäferhunden, denen sie in der Sperrzone begegneten, statt mit Knurren und Zähnefletschen mit freudigem Gebell und Schweifwedeln begrüßt wurden. Culta Joksch hatte sogar Mühe, sich der Liebkosungen der Tiere zu erwehren, die ihm mit ihren rauen Zungen immer wieder Gesicht und Hände leckten.

„Sie sind ebenfalls beeinflußt“, flüsterte Snittek. „Das ist der Beweis, daß die Ausstrahlung der sogenannten Glücksbringer die Sicherheit Sigas ernsthaft gefährdet. Was sollte wohl aus uns werden, wenn wir plötzlich von einer Flotte aus dem Raum angegriffen würden?“

„Du hast recht, Om“, erwiederte Joksch, während er sich mit einer Hand das Gesicht abwischte und mit der anderen versuchte, die Hunde abzuwehren.

„Es sind nette Tiere, nicht wahr?“ meinte der Wachposten mit zufriedenem Lächeln.

„Sehr nette Tiere“, bestätigte Om Snittek. „Dennoch muß ich Sie bitten, die Hunde zurückzuhalten. Mein Kollege und ich haben einen wichtigen Auftrag zu erfüllen. Würden Sie so freundlich sein, den Weg freizugeben?“

„Ich darf niemanden durchlassen“, erklärte der Wachposten. „Die Waffen des Bodenforts müssen vor Mißbrauch geschützt werden.“ „Eben deshalb sind wir hier“, entgeg-

nete Snittek eindringlich. „Die Chef der neuen Regierung schickt uns. Wir sollen sicherstellen, daß die Waffen des Forts nicht wegen irgendeiner automatischen Schaltung das Feuer auf eventuelle Besucher eröffnen, die auf unserem friedlichen Planeten landen möchten, um an unserem Glück teilzuhaben.“

Der Posten erschrak.

„Das wäre durchaus möglich. Ich kenne zwar nicht die Details der Waffenprogrammierung, aber ich weiß, daß sie automatisch handeln, falls die Besatzung nicht befehlsgemäß reagiert - und die Befehle stammen alle noch aus der Zeit vor der Glücksperiode.“

„Sehen Sie!“ meinte Om Snittek. „Es ist also sehr wichtig, daß mein Kollege und ich so schnell wie möglich nach dem Rechten sehen. Sie tragen dabei eine große Verantwortung für das Glück aller Völker der Milchstraße.“

Der Wachposten nickte. „Ich werde mich der Verantwortung

nicht entziehen.“ Er riß an den Leinen seiner beiden Schäferhunde. „Zurück, ihr lieben Tierchen! Laßt unsere Freunde vorbei.“

„Wir danken Ihnen“, sagte Om Snittek zu dem Posten.

Von da an stellten sich den beiden Mentalstabilisierten keine Hindernisse mehr in den Weg. Sie begegneten zwar mehrmals Männern der Besatzung des Forts, aber niemand schöpfte Verdacht. Schließlich standen sie in der Gefechtszentrale und musterten die zahlreichen Kontrollen und Schaltungen. Im Hintergrund summte und klickte die Gefechtspositronik.

„Welche Waffen wählen wir, um die Schiffchen abzuschießen?“ fragte Joksch.

„Es sind Tausende dieser winzigen bronzenen Dinger“, meinte Snittek nachdenklich. „Allerdings fliegen sie so dicht beisammen, daß wahrscheinlich die meisten zerstört würden, wenn einige Atomsprengköpfe in ihrem Schwarm explodierten.“

„Sie umkreisen Siga innerhalb der Atmosphäre“, gab Culta Joksch zu bedenken. „Folglich können wir weder Raketen mit Atomsprengköpfen noch Transformbomben einsetzen. Wir müssen sie einzeln mit scharf gebündelten Impuls- und Desintegratorstrahlen abschießen.“

Om Snittek nickte.

„Etwas anderes bleibt uns nicht übrig, Culta. Da sie den Planeten relativ langsam umkreisen, bleibt uns bis zu ihrem nächsten Auftauchen über der Hauptstadt ausreichend Zeit, die entsprechenden Waffensysteme zu programmieren.“

Er ging zur Kontrollwand der Gefechtspositronik und rief einen Lageplan der Impuls- und Desintegratorgeschützstellungen ab. Die Stellungen erschienen als gelbe und violette Punkte auf einer elektronischen Karte des Bodenfortkomplexes.

Beide Männer setzten sich vor je ein Schaltpult und programmierten die Impuls- und Desintegratorwaffen. Es dauerte ungefähr eine halbe Stunde, bis die Programmierung abgeschlossen war.

Danach hatten sich die Impulsgeschütze und Desintegratoren des Bodenforts mit tödlicher Präzision auf jenen Himmelssektor ausgerichtet, an dem schon bald die Flotte der Glücksbringer auftauchen mußte. Die Betätigung eines Sammelschalters würde dann genügen, um die zerstörerischen Energien solange in den Himmel zu

schicken, bis das letzte Schiff vernichtet war.

Culta Joksch und Om Snittek waren zufrieden. Sie ließen sich den Whisky, den sie in Alliamas Hauptquartier „organisiert“ hatten, munden und versi

cherten sich gegenseitig, daß sie tolle Burschen seien und von der Regierung des Siganesischen Imperiums eine fürstliche Belohnung erwarten durften, sobald die Kräfte geschlagen waren, die eine Gründung dieses Imperiums zu hintertreiben suchten.

Etwa zwanzig Minuten vor dem errechneten Zeitpunkt, zu dem die Flotte der Glücksbringer abermals über Sigatown erscheinen sollte, verkündete die Rundrufanlage des Forts, daß aus dem Trivideostudio der terranischen Hauptniederlassung in fünf Minuten eine gemeinsame siganesisch terranische Sendung übertragen würde. Alle Angehörigen der Besatzung des Forts wurden aufgefordert, die Sendung an den Empfänger ihrer jeweiligen Station zu verfolgen.

Om Snittek winkte geringschätzig ab.

„Sollen sie doch reden. In zwanzig Minuten ist ohnehin alles vorbei. Ich bin gespannt darauf, wie Lordadmiral Atlan auf die Vernichtung seiner Hypnosemaschinen reagieren wird. Sobald die Sendung aufhört, ist er entlarvt. Dann bleibt ihm nichts weiter übrig, als schleunigst von Siga zu verschwinden.“

„Ich möchte mir die Übertragung dennoch ansehen“, entgegnete Culta Joksch.

„Sie ist doch nur eine Farce“, erklärte Snittek verächtlich. „Aber wenn du möchtest, bitte.“

Er schaltete den Trivideoempfänger der Gefechtszentrale ein und drückte auf die Wählschaltung. Im nächsten Augenblick wurde der Scheinkubus hell. In ihm waren außer der technischen Einrichtung des Studios Gruppen von siganesischen und terranischen Zuhörern und Reportern zu sehen.

Kurz darauf betraten die heimgekehrten siganesischen Kinder sowie Lordadmiral Atlan und Ronald Tekener das Studio. Atlan trug Saggelor Oggian auf der Hand. „Ein Ausdruck der Geringschätzung unseres Volkes“, kommentierte Om Snittek. „Er soll klarstellen, daß alle Siganesen in der Hand der USO sind. Aber der Lordadmiral wird bald erleben, daß man auch ein Volk von Kleinen nicht gängeln kann.“ Er rieb sich die Hände im Vorgefühl seines Triumphes.

Culta Joksch runzelte die Stirn. „Er setzt Saggelor Oggian auf der erhöht schwebenden Pultplattform ab, auf der auch die anderen Kinder und Flannagan Schätzo stehen“, meinte er. „Das ist doch eigentlich ein Ausdruck dafür, daß er sich nicht über uns Siganesen stellt.“

„Taktik, nichts weiter“, tat Snittek den Einwand ab. „Wir wissen doch beide, daß bei Atlan alles nur Taktik ist.“

„Aber das stimmt überhaupt nicht!“ protestierte Culta Joksch. „Der Arkonide ist ein guter Taktiker, zugegeben, aber wo es notwendig war, hat er stets selbstlos geholfen.“

„Wenn du jetzt umfällst, verrätst du die gemeinsame siganesische Sache, Culta“, erklärte Snittek ernst. „Es geht doch gar nicht darum, was Atlan will, sondern nur darum, daß er in eine Lage gebracht wird, in der er nichts mehr gegen unsere Loslösung vom Solaren Imperium unternehmen kann, ohne dem guten Ruf der USO schweren Schaden zuzufügen.“

„Ist das etwa keine Taktik?“ fragte Culta Joksch. „Außerdem waren wir immer stolz auf den guten Ruf der USO, Om, Schließlich haben wir ihr die besten Jahre unseres Lebens geopfert.“ „Eben!“ entgegnete Snittek. „Wir haben unsere besten Jahrhunderte geopfert - und was ist der Dank dafür? Man hat unsere Pensionsbezüge im letzten Jahr nicht erhöht.“

„Eigentlich sind wir trotzdem gut zurechtgekommen, Om“, meinte Joksch. „Wir haben unsere Stadtwohnungen und Landhäuser, unsere jährlichen Freiflüge zu beliebigen Zielen in der Galaxis und sind hochgeehrte Bürger unseres Planeten.“ „Sowie Ehrenbürger des Solaren Im

periums, von Halut und den Arkonwelten“, ergänzte Om Snittek stolz. Er stutzte. „Aber das darf uns nicht korrumpern, Culta. Die Freiheit unserer Heimatwelt steht auf dem Spiel. Gegen sie sind wir nichts.“

Die beiden Mentalstabilisierten widmeten ihre ganze Aufmerksamkeit wieder der Übertragung, als ein Reporter fragte, ob es nicht besser wäre, die Flotte der Glücksbringer zu zerstören, damit nicht eines Tages Verbrecher sie mißbrauchten.

Atlans Versicherung, eine Zerstörung sei unnötig, weil ein Mißbrauch unmöglich sei, rief bei Om Snittek und Culta Joksch nur ein geringschätziges Lächeln hervor.

„Er versucht, der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen, obwohl gerade er dabei ist, die Flotte der Glücksbringer zu mißbrauchen“, erklärte Snittek.

Als ein Vertreter der zurückgetretenen siganesischen Regierung die gleiche Behauptung in Form einer Anfrage wiederholte, rieb Snittek sich die Hände und meinte:

„Jetzt ist Atlan in die Enge getrieben. Ich bin gespannt, wie er sich um eine konkrete Antwort zu drücken versucht.“

Im Trivideokubus sagte Lordadmiral Atlan:

„Diese Frage mußte kommen. Sie ist vollauf berechtigt. Das Eingreifen der Glücksbringer wäre ein Mißbrauch von Macht, wenn ihre Impulse die Intelligenz und das klare Denkvermögen der Betroffenen verhindert hätten. Das ist jedoch nicht der Fall, andernfalls hätten Sie diese Frage nicht stellen können.“

„Er dreht und windet sich, aber es wird ihm nichts nützen“, kommentierte Snittek.

Aber als Atlan ankündigte, daß die Glücksbringer ihre Impulssendung in absehbarer Zeit einstellen würden, wurden sowohl Culta Joksch als auch Om Snittek nachdenklich.

„Er hat noch nie ein Versprechen gebrochen, Om“, sagte Joksch leise.

„Das kann er sich in seiner Stellung auch nicht leisten, wenn die USO nicht unglaublich werden soll“, erwiderte Snittek. Er blickte auf den Chronographen an der Kontrollwand der Gefechtspositronik. „Noch fünf Minuten bis zum Erscheinen der Flotte. Fünf Minuten, dann wird den sogenannten Glücksbringern ein Ende bereitet.“

Im Trivideokubus erhielt der Lordadmiral brausenden Beifall sowohl von Siganeser als auch von Terranern. Culta Joksch und Om Snittek bemerkten, wie ihr ehemaliger Chef beinahe von Rührung übermannt wurde. Sie registrierten es mit gemischten Gefühlen, ließen sich aber deswegen nicht von ihrer Absicht abbringen, dem „Spuk“, wie sie es nannten, ein schnelles Ende zu bereiten.

Sekunden später aber hielten sie den Atem an, als eines der bronzefarbenen Schiffchen ins TVD-Studio schwebte und Saggelor Oggian durch eine Schleuse einstieg.

„Saggelor Oggian erteilt in diese Sekunden der Flotte der Glücksbringer telepathisch den Befehl, die Impulssendung einzustellen“, verkündete Lordadmiral Atlan. „Von diesem Augenblick an liegt die Verantwortung für alles, was auf Siga geschieht, wieder einzig und allein bei uns allen.“

„Noch dreißig Sekunden!“ flüsterte Culta Joksch und blickte wie hypnotisiert auf den rotleuchtenden Sammelschalter, mit dem der Vernichtungsschlag gegen die Flotte der Glücksbringer in einer halben Minute ausgelöst werden konnte.

Die beiden Mentalstabilisierten blickten sich an.

Auf den Orterschirmen der Gefechtszentrale erschienen die Tasterbilder der „Flotte“, die, von Süden kommend, die Hauptstadt Sigas ansteuerte.

Plötzlich stieg die erste Welle in flachem Winkel an und erhöhte die Flughöhe. Die anderen Glücksbringer vollzogen das Manöver nach.

„Ich spüre, daß die Sendung aufgehört hat.“, flüsterte Joksch. „Ich auch“, bestätigte Snittek tonlos. „Aber Atlan kann die Glücksbringer jederzeit wieder aktivieren lassen.“

„Das wird er nicht tun“, widersprach Culta Joksch. „Unser ehemaliger Chef hat noch nie sein Wort gebrochen. Von nun an wird es von allen. Siganeser und Terranern abhängen, wie es weitergeht.“

Snittek seufzte schwer. „Ich glaube, sie werden sich für den Frieden entscheiden, Culta.“

„Ja“, erwiderte Joksch, „und ich denke, wir dürfen die Verständigung nicht bekämpfen, nur weil unsere Pensionsbezüge noch nicht erhöht wurden. Ehrlich gesagt, ich schäme mich, daß wir, die wir den größten Teil unseres Lebens für die Erhaltung des Friedens gearbeitet haben, ausgerechnet auf unserer Heimatwelt zur Störung des Friedens beitragen.“ Er holte tief Luft.

„Ich werde jetzt die Energie für den Sammelschalter abschalten, Om.“

Om Snittek erhob sich halb, dann sank er auf seinen Sessel zurück und senkte den Kopf.

„Du hast recht, Culta,“ sagte er leise. „Schalte die Energie ab.“

Culta Joksch betätigte einen Schalter, und das bedrohliche rote Leuchten des Sammelschalters erlosch.

„Gefechtsprogrammierung gelöscht!“ meldete die unmodulierte Stimme der Gefechtspositronik.

5.

Major Tomman Colcher hatte die Trivideoübertragung aus dem Studio in der terranischen Hauptniederlassung ebenfalls verfolgt.

Er und sein Team befanden sich zu dieser Zeit in Sigatown, nicht etwa, weil sie zu den Tarouse-Anhängern überlaufen wollten, sondern weil sie zu dem Schluß gekommen waren, daß sie in der terranischen Niederlassung nichts für den Frieden auf Siga tun konnten.

Zu stark hatten sie vor der Impulssendung der Glücksbringer die Abneigung und den Argwohn der meisten Terraner gespürt, die ihrer siganesischen Volkszugehörigkeit zuzuschreiben waren.

In der Hauptstadt Sigas dagegen fielen sie ihrer Kleinheit wegen nicht auf, da sie sich Zivilkleidung zugelegt hatten. Niemand, der sie nicht kannte, vermochte sie als USO-Spezialisten zu identifizieren. Sie hatten sich getrennt, um - jeder für sich - die Vorbereitungen ihrer Landsleute zu neuen Gewaltakten zu sabotieren, indem sie Waffen unbrauchbar machten, falsche Parolen weitergaben und Sprengkörper verschwinden ließen.

Nach dem Auftauchen der Glücksbringer war das alles unnötig geworden. Doch nun, nachdem Lordadmiral Atlan das Abschalten der Glücksbringer angekündigt hatte, wußte Tomman Colcher, daß er wieder aktiv werden mußte.

Er fürchtete allerdings nicht länger um den Frieden auf Siga, denn die Reaktion der anderen Siganeser, die mit ihm in einer Gastwirtschaft die Trivideoübertragung verfolgt hatten, bewies, daß die Menschen verlegen und beschämmt über ihr Verhalten vor der Glückssendung waren. Sie hatten erkannt, daß die Aktion einiger weniger Verbrecher um ein Haar die traditionell guten Beziehungen zwischen Siga und der Mutterwelt Erde zerstört hätte - weil sie als Gesamtheit versagt hatten.

Nein, Tomman fürchtete nicht, daß abermals irrationaler Haß aufflammten konnte. Siganeser und Terraner hatten eine bittere Lehre erhalten und würden sie beherzigen. Tomman fürchtete um eine Person.

So schnell es ging, eilte er zum Hauptquartier der Tarouse-Partei. Wie er befürchtet hatte, war vor dem Gebäude eine Menschenmenge versammelt - eine relativ kleine Menschenmenge allerdings.

Auf einem Balkon des Hauptquartiers stand Alliama Tarouse vor den Mikrofonen einer Lautsprecheranlage. Sie hob die Hände beschwörend empor und rief:

„Eine große Gefahr ist gebannt, liebe Mitbürger! Kinder unseres Planeten waren es, die Schluß mit den Verbrechern machten und uns die Glücksbringer brachten, damit wir nicht fortfuhren, unser hohes Ziel durch Gewalttaten zu besudeln.“

Aber Atlan und die führenden Terraner sind schamlos genug, unseren friedliebenden Volkscharakter auszunutzen, um uns weiterhin unter ihrer Vorherrschaft und Vormundschaft zu halten. Sie wollen, daß wir wieder rechtlose Vasallen der Solarier werden.“

Dünner Beifall ertönte, dazwischen schrillten Pfiffe. Einige Siganesen wandten sich ab und gingen weg. Dennoch standen noch zu viele herum, so daß Tomman Colcher nur mühsam vorwärts kam.

„Es ist an der Zeit“, fuhr Alliama fort, „den Terranern klarzumachen, daß wir nicht länger gewillt sind in Unfreiheit zu leben. Wir Siganesen müssen uns unser eigenes Sternenreich aufbauen. Wir dürfen uns nicht mehr in die Kriege und Intrigen der Riesenmenschen verwickeln lassen.“

Diesmal blieb der Beifall ganz aus. Dafür setzte ein ohrenbetäubendes Pfeifkonzert ein.

„Ohne Terra sind wir Freiwild für die anderen Völker der Milchstraße!“ rief ein älterer Siganese, der auf den Schultern einer kleinen Menschengruppe stand. „Wir brauchen kein eigenes Imperium, Alliama Tarouse!“

„Laßt mich durch!“ fuhr Tomman drei ältere Damen an, die ihm den Weg versperrten.

„Warum hast du es so eilig?“ fragte eine der Frauen. „Ist Alliama Tarouse vielleicht eine Freundin von dir?“ Die Umstehenden lachten.

Tomman spürte, daß er dunkelgrün wurde.

„Spottet nur!“ schrie er die Menschen an. „Gestern habt ihr noch gefordert, man müsse die Terraner in ihrer Niederlassung ausräuchern. Aber darüber möchtet ihr wohl heute nicht mehr reden, wie?“

Auf dem Balkon rief Alliama Tarouse:

„Nieder mit dem Solaren Imperium! Nieder mit Atlan! Nieder mit der USO! Nieder mit der Regierung aus Terranerknechten!“

Lautes Gelächter brandete auf.

„Nieder mit der Tarouse-Partei!“ schrie ein Sprecher. „Demokraten brauchen keine Renegaten!“

Diesmal klatschten die meisten Versammelten Beifall. Einige junge Männer stürmten das Hauptquartier der Tarouse-Partei, warfen die Bilder von Separatistenführern aus den Fenstern und hißten die Fahnen des Solaren Imperiums und des Planeten Siga nebeneinander.

Tomman hatte sich endlich bis zum Gebäude durchgearbeitet. Er versuchte, sich Alliama verständlich zu machen, doch seine Zurufe gingen im allgemeinen Lärm unter. Tatenlos mußte er zusehen, wie Alliama Tarouse von Demonstranten vom Balkon vertrieben wurde.

Er wollte ins Gebäude eindringen, doch in diesem Moment hielten davor Gleiter, und zahllose Polizisten besetzten das Hauptquartier. Ein hoher Polizeioffizier rief die versammelte Menge auf, sich zu zerstreuen und bei der bevorstehenden Regierungsneuwahl zu entscheiden, wie die Zukunft Sigas aussehen sollte.

Da Tomman Colcher seinen USO-Ausweis in seinem Quartier innerhalb der terranischen Hauptniederlassung liegen hatte, ließen die Polizisten ihn nicht ins Hauptquartier der Tarouse-Partei eindringen.

Erst nach einiger Zeit gelang es ihm, den Leiter der Polizeitruppe zu sprechen. Er verlangte Auskunft über das Schicksal Alliamas.



Der Offizier blickte ihn ernst an. „Wir haben sie in einem geschlossenen Fahrzeug wegbringen lassen“, antwortete er. „Selbstverständlich ist Miß Tarouse frei. Wir hatten nur den Befehl, dafür zu sorgen, daß ihr nichts zustößt. Ob sie sich vor einem Gericht verantworten muß, das wird die neue Regierung entscheiden.“

„Aber sie ist völlig verzweifelt!“ rief Tomman. „Man kann sie doch nicht einfach sich selbst überlassen.“ Der Offizier zuckte die Schultern. „Wenn sie keine Freunde mehr hat, die sich um sie kümmern, ist sie selber schuld. Letzten Endes trägt jeder für sich die Verantwortung.“

„Sie irren sich!“ stieß Tomman hervor. „Wir alle tragen auch Verantwortung füreinander.“

Er wandte sich um und lief zu dem Gleiter, mit dem er gekommen war. Er konnte sich denken, wie es jetzt in Alliama aussah. Sie hatte sich in ihre Idee von einem selbständigen siganesischen Sternenreich so verrannt, daß sie allein nicht davon loszukommen vermochte. In dieser Stunde brauchte sie nicht Verachtung, sondern Hilfe. Tomman Colcher wußte, daß All-iama Tarouse weit außerhalb von Sigatown ein Landhaus besaß. Er hielt es für sehr wahrscheinlich, daß sie sich nach dem Zusammenbruch ihrer Bewegung dorthin zurückziehen würde.

Er übernahm den Gleiter in Manuellsteuerung, schwebte durch die Verkehrstunnel unter der Hauptstadt und jagte wieder ins Freie, als die City hinter ihm lag. Eine Weile folgte er einem der schmalen Verkehrsänder, die

sich über den ganzen Planeten erstreckten und in denen die Leitimpulsbänder für die Autopiloten von Gleitern aller Art eingebettet waren.

Als der Uworu-See hinter ihm lag, bog Tomman nach Westen ab. Gleichzeitig zog er seinen Gleiter höher, denn in diesem Gebiet gab es keine Verkehrsbänder, sondern nur unberührte Landschaft. Das Adjektiv „unberührt“ traf allerdings nicht zu, wenn man sich

der Vergangenheit erinnerte, dachte der USO-Spezialist bei sich. Die ursprüngliche Vegetation war durch eine von Terra importierte und von Gladors Stern umgewandelte ersetzt worden. Erst dadurch vermochten sich Siganesen in diesem Gebiet heimisch zu fühlen.

Eine Stunde später erblickte Tomman Colcher den flachen Hügel vor der Silhouette eines Tannenwaldes, auf dem Alliama's Landhaus stand. Vor dem Haupteingang parkte ein Gleiter, wahrscheinlich das Fahrzeug, mit dem Alliama Tarouse angekommen war.

Tomman setzte seinen Gleiter daneben ab und betrat das geräumige Haus. Die von Schonbezügen verdeckten Möbel verrieten, daß hier lange Zeit niemand gewohnt hatte. Von Alliama war nichts zu sehen.

Tomman eilte zur rückwärtigen Terrasse - und da entdeckte er sie.

Die Führerin der Separatistenpartei saß an einem staubbedeckten runden Tisch und blickte über die menschenleere Landschaft. Vor ihr lag ein kleiner Impulsadler. Ihre Hände tasteten nach der Waffe, hoben sie hoch..." Tomman sprang hinzu und entwand ihr die Waffe mit geübtem Griff. Alliama starrte ihn blicklos an, dann senkte sie den Kopf und schluchzte.

Der Mann ließ sie sich ausweinen. Er zog einen zweiten Stuhl heran, setzte sich neben Alliama und legte ihr seinen Arm um die Schultern.

Nach langer Zeit hörte sie auf zu weinen, wandte den Kopf und blickte Tomman fragend an.

„Warum haben Sie mich nicht sterben lassen, Colcher?“ flüsterte sie.

„Weil ich Sie liebe, Alliama“, antwortete Tomman.

„Aber wir stehen auf verschiedenen Seiten“, entgegnete Alliama, „Sie sind der Sieger, ich aber die Verliererin.“ Tomman Colcher lächelte. „Es gibt weder Sieger noch Verlierer, sondern nur Gewinner, Alliama“, erklärte er.

„Abgesehen von den Verbrechern, die den Konflikt auslösten. Sie haben Ihre Ziele niemals mit Gewalt durchsetzen wollen, sondern mit politischen Mitteln. Aber in Wirklichkeit haben Sie längst eingesehen, daß die Zukunft Sigas unlösbar mit der Zukunft des Solaren Imperiums verknüpft ist. Ziehen Sie endlich einen Schlußstrich unter Ihr bisheriges Leben.“ „Das wird nicht leicht sein“, flüsterte Alliama.

Tomman Colcher erhob sich und zog Alliama mit sich hoch. Er legte die Arme um sie und sagte:

„Wenn du mich nicht fortschickst, werde ich dir helfen, einen neuen Anfang zu machen. Lordadmiral Atlan wird Verständnis dafür haben, daß ich ihn um meine Entlassung aus der USO bitte, Alliama. Gemeinsam können wir unserem Leben einen neuen, positiven Sinn geben.“

„Ich weiß nicht, ob ich deine Liebe erwidere, Tomman“, entgegnete Alliama.

„Das wird sich herausstellen“, erklärte der Major strahlend. „Ich habe gemerkt, daß ich dir nicht gleichgültig bin. Nun, da die Politik nicht mehr trennend zwischen uns steht, werden wir Zeit haben, herauszufinden, ob deine Liebe für ein gemeinsames Leben ausreicht.“

Alliama hob den Kopf und blickte ihn aus tränenverschleierten Augen an. „Wir können es versuchen...“

„Der Konflikt ist beigelegt, die alte Regierung wurde mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt“, sagte Ronald Tekener zu Atlan. Beide Männer saßen in einer Kabine an Bord des Leichten Kreuzers, der vor anderthalb Stunden von der Welt der Koorbstas zurückgekehrt war und die Nachricht überbracht hatte, daß die Verbrecher umgekommen waren.

„Was wollen Sie mehr, Sir?“ fuhr Tekener fort. „Patriarch Sverlon drängt

zum Aufbruch, und ich denke, er hat recht. Anderswo warten andere Aufgaben auf uns.“

„Ich weiß, Tek“, erwiderte der Arkonide zögernd. „Dennoch möchte ich Siga noch nicht verlassen. Die Bewohner dieser Welt sind so liebenswürdig, daß es mir schwerfällt, mich so abrupt von ihnen zu verabschieden.“

Ronald Tekener zeigte sein ausdrucksloses Pokerlächeln.

„Das kann ich Ihnen nachfühlen, Lordadmiral“, meinte er. „Nur begreife ich dann nicht, warum Sie an Bord dieses Kreuzers hocken, anstatt in Sigatown zu lustwandeln.“

Atlan blickte den Spezialisten von der Seite an.

„Spotten Sie nur!“ sagte er. „Aber ich spotte nicht, Sir“, erwiderte Tekener. „Ich stelle nur Tatsachen fest. So beispielsweise die Tatsache, daß die sechstausend Schiffchen noch immer Siga umkreisen - und die andere Tatsache, daß Sie mir nicht sagen können, wann Sie Siga verlassen wollen. Besteht zwischen beiden Tatsachen vielleicht ein Zusammenhang?“

Bevor Atlan darauf antworten konnte, summte der Interkommelder. Der Arkonide aktivierte das Gerät mittels Blickschaltung. Auf dem Bildschirm tauchte das Gesicht des Schiffskommandanten auf.

„Lordadmiral, Bodenschleuse A meldet mir die Ankunft zweier Besucher, die zu Ihnen vorgelassen werden möchten. Es handelt sich um Flannagan Schätzo und Saggelor Oggian.“

„Lassen Sie sie herauf bringen!“ befahl Atlan schnell.

Nachdem der Interkommischirm wieder dunkel geworden war, meinte Ronald Tekener:

„Deswegen haben Sie also noch gewartet, Sir.“

Atlan blickte den Spezialisten ernst an.

„Ja, deswegen habe ich noch gewartet. Vielleicht interessiert es Sie in diesem Zusammenhang, daß ich unter allergrößter Geheimhaltung veranlaßt

habe, daß die Regierung von Siga zehn Spezialschiffe unter das Kommando der USO stellt.“

„Zehn winzige Schiffe also, die dazu geeignet sind, sechstausend ebenfalls winzigen Schiffen notfalls heimlich zu folgen!“ stellte Tekener fest.

Atlan nickte.

Kurz darauf betrat ein Offizier die Kabine. Es handelte sich um einen Allurier, dessen Körper sich auf federnden organischen Reifen vorwärts bewegte und bei dem man nie recht wußte, was hinten und vorn war.

Der Allurier schob eine kleine Antigravplatte vor sich her, auf der die beiden Besucher standen.

„Flannagan Schätzo und Saggelor Oggian,“ meldete er.

„Danke, Oberleutnant Krschourscha“, erwiderte Atlan. „Stellen Sie die Platte bitte auf diesem Tisch ab!“ Er wies auf den runden Servotisch der Kabine.

Als der Allurier die Kabine wieder verlassen hatte, setzte der Arkonide sich auf den Hocker neben dem Servotisch, lächelte seine Besucher an und sagte:

„Willkommen an Bord, Schätzo und Saggelor. Ich freue mich, daß Sie meine Bitte erfüllt und mir die Ehre Ihres Besuches erwiesen haben.“

„Es ist unser Abschiedsbesuch, Sir“, erwiderte Flannagan Schätzo.

„Sie wollen Siga verlassen?“ erkundigte sich Tekener.

„Ja“, antwortete Schätzo, „Und Saggelor will mit mir kommen - oder vielmehr umgekehrt, denn ohne ihn bekomme ich keinen Kontakt zur Flotte.“

Lordadmiral Atlan runzelte die Stirn.

„Sie wollen also mit der Flotte der Glücksbringer weiterziehen“, meinte er. „Ich verstehe, daß die Schiffchen Sie faszinieren. Aber haben Sie auch bedacht, daß Saggelor dem Gesetz nach noch ein unmündiges Kind ist?“

„Ich habe die schriftliche Erlaubnis meiner Mutter, Siga zu verlassen“, teilte Saggelor Oggian mit.

Atlan seufzte.

„Wenn ich so klein wäre wie Sie, würde ich Sie gern an Bord eines Glücksbringers begleiten, Saggelor, kannst du nicht wenigstens veranlassen, daß ein Teil der Flotte auf Siga bleibt?“

„Niemand darf das Geheimnis der Glücksbringer entschlüsseln“, erwiderte Saggelor. „Zu leicht könnte es mißbraucht werden.“

„Aber Ihr werdet es niemals mißbrauchen, nicht wahr?“ warf Tekener ein.

„Nein“, antwortete Flannagan Schätzo. „Wir werden es nicht mißbrauchen, denn wir behalten das Geheimnis für uns. In den Händen einer großen Organisation dagegen kommen zu viele Leute in den Besitz der Informationen - und erfahrungsgemäß wird es immer welche geben, die die Macht, die damit verbunden ist, gern für sich ausbeuten möchten.“

Atlan nickte gedankenvoll.

„Sie haben recht - und auch wieder nicht, Schätzo. Eine große Organisation wie beispielsweise die USO birgt natürlich viele Risikofaktoren, aber sie hat auch die Macht, einen Mißbrauch zu unterbinden, bevor nicht wieder-gutzumachender Schaden entstanden ist. Ich hoffe, Sie sind sich völlig klar darüber, auf welches Spiel Sie sich da unter Umständen einlassen.“

„Wir sind uns klar darüber“, erklärte Saggelor. „Sir, leben Sie wohl - und Sie auch, Narbengesicht.“

Ronald Tekener deutete eine spöttische Verbeugung an.

„Ich nehme an, Ihr wollt als Wohltäter auftreten. Paßt auf, daß Ihr nicht zuviel des Guten tut. Der Weise beschränkt sich selbst, auf daß er nicht als beschränkt gelte.“

„Wir sind jedenfalls immer da, falls Ihr eines Tages Rat und Hilfe braucht“, versicherte Atlan mit einem verweisenden Blick auf Tekener.

Als die beiden Siganesen gegangen waren, ließ der Lordadmiral über die Kommandozentrale eine Hyperkom verbindung mit Oberst Kllelator Pracht herstellen, dem Kommandeur der siganesischen Spezialschiffe, die in der Nähe von Gladors Stern auf der Lauer lagen. Er befahl Oberst Pracht, die Flotte der Glücksbringer sofort nach ihrem Start zu verfolgen und zu ermitteln, welches ihr nächstes Ziel sei. Stunden später verschwanden die Schiffchen vom Himmel Sigas - und weitere Stunden später meldete sich Oberst Kllelator Pracht mit seinem Verband zurück und teilte mit, daß er die Spur der Glücksbringer verloren habe. Atlan und Ronald Tekener blickten sich an,

„Sie gingen, wie sie kamen“, meinte Tekener. „Plötzlich und ungesehen.“,

Atlan -blickte unwillkürlich an die Decke der Kabine, als könnte er durch sie hindurch die Sterne sehen.

„Sie jagen einem Traum nach, Tekener“, erwiderte er leise, „und eines Tages werden Sie aus diesem Traum erwachen und merken, daß die Wirklichkeit anders aussieht.“